Zeitschrift: Oberberger Blätter

Herausgeber: Genossenschaft Oberberg

Band: - (2010-2011)

Artikel: Die Gründung des Katholischen Bauernbundes St. Gallen vor 75 Jahren : Katholizismus und Jungbauernbewegung

Autor: Wäspi, Remo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946674

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KATHOLIZISMUS UND JUNGBAUERNBEWEGUNG

REMO WÄSPI

Als am 12. Mai 1935, mitten im Abstimmungskampf um die Kriseninitiative, in Gossau ein grosser Jungbauerntag stattfand, berichtete der «Fürstenländer»: *«Dem Rufe der toggenburgischen und fürstenländischen Bauernheimatbewegung – wie sich die Jungbauernbewegung des Nationalrat Dr. Hans Müller von Grosshöchstetten offiziell nennt – zu einer Landsgemeinde nach Gossau folgten etwa 3000 Personen. [...] Das Wetter war der Versammlung sehr günstig, und der Platz vor dem schönen Gossauer Amtshaus eignete sich vorteilhaft für die öffentliche Kundgebung. Der toggenburgische Jungbauernführer Adolf Frei in Glattal bei Flawil eröffnete die Versammlung, nachdem zuerst eine Jungbauerngruppe das Landsgemeindelied sang, mit einem Gruss an Nationalrat Dr. Hans Müller, den er als den unbestrittenen Führer der Jungbauernbewegung bezeichnete, der im Bauernvolk tief verwurzelt und der gerade vom Vertrauen der notleidenden Bauern getragen sei. [...] Sodann trat der vielgenannte Nationalrat Dr. Hans Müller von Grosshöchstetten im Bernbiet vor das Mikrophon. Er sprach in einem stark pointierten Berner Dialekt, mit einer stark durchdringenden Tenorstimme, packend, mit einer bildhaften Sprache, in einfachen, dem Volke sehr zusprechenden Gedankengängen. [...] In scharfen Worten geisselte Dr. Müller den Abbau der landwirtschaftlichen Produktenpreise und zeigte an Hand von Milchpreis und Getreidepreis, wie in wenigen Jahren ein gewaltiger Preissturz erfolgt ist. [...] Bezirksammann Jakob Keller, Präsident der Konservativen Volkspartei der Gemeinde Gossau, anerkannte zunächst den guten Willen von Dr. Hans Müller, der zweifellos ein guter Eidgenosse sei. ‹Aber wir lehnen die Kriseninitiative ab, weil sie nicht aus christlichem Boden heraus gewachsen ist. [...] Wir wollen› – so schloss Bezirksammann Keller seine eindrucksvollen Worte – ‹auch weiterhin gute Freunde bleiben, die Jungbauern und wir, die einen als Anhänger und wir als überzeugte Gegner der Kriseninitiative›».*[1]

Die Jungbauernbewegung entstand in den 1920er Jahren im Kanton Bern. Sie war aus einem 1923 gegründeten «Verein abstinenter Schweizerbauern» herausgewachsen. Zu dessen Sekretär wurde Sekundarlehrer Hans Müller (1891–1988), der nachmalige Leiter der Jungbauernbewegung, gewählt. Für die Mitglieder des Vereins gab er die Zeitschrift «Vorspann» heraus. Diese Zeitschrift befasste sich vor allem mit Alkoholproblemen und enthielt «Hinweise und Ratschläge, wie der Bauer Süssmost herstellen und gärfrei lagern könne», oder «wie die Wirte anzuhalten seien, Süssmost auszuschenken».[2] Von Anfang an behandelte Müller im «Vorspann» auch bauernkulturelle Fragen. Seit 1926 entfaltete er eine rege Vortragstätigkeit, begann verschiedene Veranstaltungen wie «Jungbauernlandsgemeinden» und «Bauernheimatwochen» als eigentliche Grossveranstaltungen durchzuführen und trat 1927, um sich ganz für die Bauern einsetzen zu können, als Sekundarlehrer zurück. Im gleichen Jahr wurde Müller als Parteijugendsekretär von der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), die nach ihrer Wahlniederlage 1925[3] eine ähnliche Nachwuchsschulung betrieb wie die konservative Partei, beauftragt, die bäuerliche Jugend durch regelmässige Schulung der Partei zuzuführen. Müller führte unzählige Kurse, Jungbauernlandsgemeinden, Bauernheimatwochen, Führertagungen usw. durch und eröffnete auf dem Möschberg bei Grosshöchstetten eine Bauernvolkshochschule, die bald zum Zentrum der Jungbauernschulung avancierte. 1928 wurde Hans Müller auf der Liste der BGB in den Nationalrat gewählt. Hier engagierte er sich hauptsächlich für die notleidenden Klein- und Mittelbauern.

Öffentliche 1898
Bauern-Kundgebung
in Goßau
Sonntag den 12. Mai 1935
nachmittags 1.30 Uhr in der „Sonne"
Der konsequenteste Verfechter bäuerl. Forderungen
Nationalrat Dr. H. Müller, Großhöchstetten
spricht über
Gegenwartsfragen
Bauern, erscheint in Massen! Freie Diskussion
Bauern-Heimatbewegung

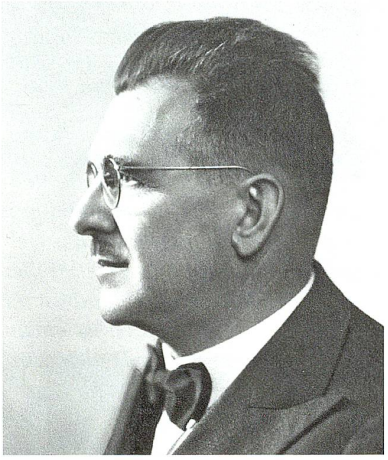
Inserat aus: Fürstenländer, Nr. 109, 10. Mai 1935, S. 4.

Der Berner Nationalrat und Jungbauernführer Hans Müller (1891–1988) mobilisierte die Bauernschaft. Seine Jungbauernbewegung war ein Hauptmotiv zur Gründung des Katholischen Bauernbundes St.Gallen.
René Riesen, Die Schweizerische Bauernheimatbewegung (Jungbauern), Bern 1972, S. 258.

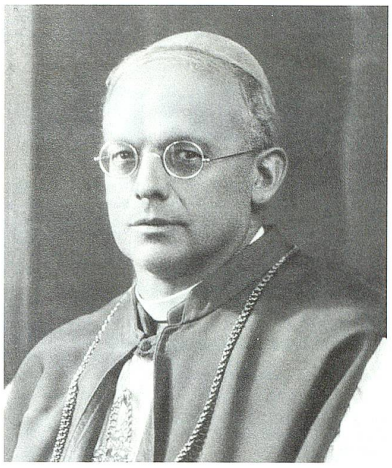
Während die Jungbauernbewegung ursprünglich eine kulturelle Vereinigung zur Pflege bäuerlicher Art und Kultur war, wandelte sie sich während der schweren Wirtschaftskrise der 1930er Jahre immer mehr zu einer politischen Organisation. Die Jungbauernbewegung und die BGB entfremdeten sich aber je länger je mehr. Die Gründe lagen in unterschiedlichen Vorstellungen zur Wirtschafts- und Krisenpolitik und in der Haltung gegenüber der Arbeiterschaft. Die Jungbauern verfolgten zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise einen «staatssozialistischen Linkskurs». Während des heftigen Abstimmungskampfes um die Kriseninitiative zeichnete sich die Trennung zwischen der Jungbauernbewegung und der BGB ab. Schon im Frühjahr 1935 musste Hans Müller die BGB-Fraktion der Bundesversammlung verlassen. Als im Herbst des gleichen Jahres die Jungbauern bei den Nationalratswahlen eigene Listen aufstellten, war die Spaltung vorprogrammiert: Die BGB schloss im November 1935 die Jungbauern aus der Partei aus.

DAS VORDRINGEN DER JUNGBAUERNBEWEGUNG IM FÜRSTENLAND UND UNTERTOGGENBURG

Die Jungbauernbewegung, die von den Kantonen Bern und Zürich ausging, fasste um 1930 in den Kantonen Aargau, Basel-Land und Thurgau Fuss. 1933 griff sie schliesslich auch auf den Kanton St. Gallen über, vorerst jedoch nur in mehrheitlich reformierten Bezirken des Toggenburgs und des Rheintals, nicht aber in vorwiegend katholischen Bezirken des Kantons. Als aber der vom freisinnigen Bauernsekretär Hans Haltinner eingeladene Hans Müller am 29. Juli 1934 an einer grossen Bauerntagung in Flawil einen Vortrag hielt, schlugen seine Worte so ein, dass sich auch in mehrheitlich katholischen Gemeinden des Fürstenlandes und des Untertoggenburgs Jungbauerngruppen bildeten. Angeführt von den Jungbauern Adolf Frei aus Flawil und Alfons Schwizer aus Henau, beteiligten sich die Jungbauerngruppen an der Sammlung von Unterschriften für die Kriseninitiative, welche die Jungbauern zusammen mit den Gewerkschaften lancierten. Diese Initiative beinhaltete ein auf fünf Jahre beschränktes Krisenbekämpfungsprogramm, dessen Hauptforderungen die Erhaltung der Löhne und Preise, die Regulierung des Kapitalmarktes, die planmässige Beschaffung von Arbeit und die Entlastung der überschuldeten Bauernbetriebe waren. Katholische Jungbauern baten Hans Müller, ihren Bischof Alois Scheiwiler (1872–1938; Bischof 1930–38) zu besuchen und ihn um Anerkennung und Unterstützung für die Jungbauernsache zu bitten. Müller erzählte später über die Zusammenkunft mit Bischof Alois: «Das war eine der angenehmsten Besprechungen, die ich je hatte. Es hat mich selten jemand so gut verstanden und mir so viel Liebenswürdiges entgegengebracht wie Bischof Scheiwiler. Meine Arbeit wurde selten so wohlwollend beurteilt. Als ich dem Herrn Bischof von den Zielen unserer religiös fundierten, aber konfessionell nicht gebundenen Bauernheimatbewegung erzählte, dass wir den Bauernstand geistig-sittlich heben und den christ-



Nationalrat Josef Scherrer (1891–1965), Präsident des christlichsozialen Arbeiterbundes der Schweiz, war auch ein engagierter Pionier und Förderer der katholischen Bauernbewegung.
Archiv CBB.



Der aus Waldkirch gebürtige und in Gossau aufgewachsene St. Galler Bischof Alois Scheiwiler (1872–1938) wandelte sich vom begeisterten Sympathisanten zum schärfsten Widersacher der Jungbauernbewegung.
Foto: Stiftsbibliothek St.Gallen.

lichen Geist im Bauernstand stärken wollen, war der Herr Bischof ganz begeistert, lobte unsere Bemühungen und sagte mehrmals: Ja, Herr Doktor, das ist das gleiche, das ich schon immer wollte.»[4] Später schrieb Josef Scherrer, Müller sei so schlau gewesen, nur das dem Bischof zu sagen, «von dem er wusste, dass es die Zustimmung des kirchlichen Oberhirten bestimmt finden konnte. So wurde die Zustimmung des Bischofs erschlichen.»[5] Die Anerkennung der Jungbauernbewegung durch Bischof Alois Scheiwiler, die äusserst intensive Werbearbeit Müllers und seiner Anhänger sowie die grosse wirtschaftliche Notlage der Bauern führten dazu, dass immer mehr junge unzufriedene St. Galler Bauern, auch katholische, bei der Jungbauernbewegung mitmachten. Die Jungbauern konnten sich nun auf die Zustimmung ihres Bischofs berufen, wenn sie in katholischen St. Galler Gegenden aktiv waren. Müller setzte die einmal gewonnenen katholischen Jungbauern geschickt für die Anwerbung neuer katholischer Anhänger ein. Ebenso unterzog er die Satzungen der Jungbauernbewegung einer Revision. Seine Bewegung nannte sich nun – eine geschickte ideologische Nuancierung – nicht mehr «evangelisch», sondern «christlich», um sie auch für die katholischen Bauern interessant zu machen.

DIE ABWENDUNG KATHOLISCHER FÜRSTENLÄNDER UND UNTERTOGGENBURGER BAUERN VON DER JUNGBAUERNBEWEGUNG

Wie Josef Scherrer betonte[6], war die Abwendung des politischen Katholizismus von der Jungbauernbewegung vor allem auf die wirtschaftspolitischen Vorstellungen und Zielsetzungen Müllers zurückzuführen, die in einer «völligen Verpolitisierung der Jungbauernbewegung»[7] und im Zusammenspannen mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften zugunsten der Kriseninitiative gipfelten. In der Tat war es der Abstimmungskampf im Frühling 1935 um die Kriseninitiative, der zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Katholizismus und der Jungbauernbewegung führte. Während sich die Jungbauernbewegung vehement für die Kriseninitiative einsetzte, bekämpfte der politische Katholizismus diese Initiative schärfstens. Der Schulterschluss der Jungbauernbewegung mit der Sozialdemokratie in der Auseinandersetzung um die Kriseninitiative war für das katholische Lager ein Alarmzeichen oder – wie es René Riesen ausdrückt – der «Sündenfall» der Jungbauern.[8] Die Agitationen der Jungbauernbewegung nahmen während der Auseinandersetzungen um die Kriseninitiative immer stärker zu. Müller soll seine Anhänger sogar aufgefordert haben: «Organisiert die jungen Bauern in geheimen Gruppen, dann bringt sie auch die Kirche nicht heraus.»[9] Scherrer berichtet von solchen geheimen Konferenzen. «Wir erfuhren durch einen Bauernknecht aus einer benachbarten Landgemeinde erstmals, dass solche Zusammenkünfte stattfanden. Dieser Zeuge war sehr beeindruckt über die Art und Weise, wie sie durchgeführt wurden. Man fand sich abwechselnd in Bauernstuben zusammen. Kerzenlicht und eine religiöse Ansprache eines bernischen Nationalrates sorgten für feierliche Stimmung. Dann erst kam die Rede auf bäuerliche Probleme. Jetzt kam die Kritik an den Zuständen, welche die Bauern bedrückten. Dann ging es in nicht sonderlich gewählten Worten los gegen die alte Bauernführung, an der kein guter Faden mehr gelassen wurde.»[10] Während des Abstimmungskampfes um die Kriseninitiative trat der sankt-gallische Kantonalleiter der Jungbauernbewegung, Adolf Frei, ein katholischer Landwirt aus Flawil, wiederholt an sozialistischen Versammlungen als Referent auf. Dies missfiel einigen katholischen Jungbauern, und sie beriefen eine vertrauliche Zusammenkunft bei Albert Gubser in Metzwil, einem kleinen Weiler in Oberhelfenschwil, ein. Albert Gubser, ein katholischer Bauer, war Anhänger der Jungbauernbewegung und Gastwirt der «Traube» in Metzwil. Einer der eingeladenen katholischen Jungbauern, Alfons Schwizer, benachrichtigte

Hans Müller von der geplanten Metzwiler Zusammenkunft, worauf Müller seinen Adjutanten Werner Moser an diese Versammlung schickte. Es entwickelte sich eine harte und heftige Diskussion, vor allem zwischen Moser und dem als Bauernsohn in Andwil aufgewachsenen Gossauer Postbeamten Beda Ledergerber. Ledergerber berichtete später: «Die Diskussion bewegte sich fast ausschliesslich zwischen Moser und meiner Wenigkeit und dauerte von 20 Uhr bis 1 Uhr morgens. Moser beklagte sich, stellte dauernd Ultimaten, um 1 Uhr erlag er einem solchen und machte geltend, die Bewegung stünde über den Konfessionen. Debattiert wurde hauptsächlich über Schule (auch die Möschbergschule) und die Presse. In beiden Fällen konnte er sich den berechtigten kath. Forderungen nicht fügen und musste den Bruch anerkennen.»[11] Kurz nach der Metzwiler Zusammenkunft trafen sich die katholischen Jungbauern wieder, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Sie erachteten es als ihre Pflicht, nicht nur selbst aus der Jungbauernbewegung auszutreten, sondern auch die anderen katholischen Jungbauern zum Austritt zu bewegen. Sie beorderten eine siebenköpfige Delegation zu Bischof Alois Scheiwiler, um ihn von ihrem Plan zu unterrichten, eine neutrale und interkonfessionelle Jungbauernorganisation zu gründen, die den Anschluss an die Bauernpolitische Vereinigung suchen sollte. Dem Bischof gegenüber erklärten sie, «dass die Bildung einer katholischen Bauernvereinigung unmöglich sei, weil dann die Mitglieder derselben wirtschaftlich benachteiligt würden.»[12]

Mittwoch, den 29. Mai 1935 — Abendblatt — 62. Jahrg

Abonnementspreise
Für St. Gallen: per Quartal bei der Exped. oder Abholen Fr. 5.— ins Haus gebracht . . „ 5.80
Für die Schweiz: per Post: 1 mal täglich „ 6.— 2 mal täglich „ 6.70
Für das Ausland: 1 mal täglich „ 10.—
Postscheck-Konto IX 691

Die Ostschweiz

Tagblatt für die Kantone St. Gallen, Appenzell und die angrenzenden Gemeinden des Kanton
Zentralorgan der Konservativen Volkspartei des Kantons St. Gallen und amtliches Publikationsorgan für die Stadt St. Gallen und die benacht
Administration und Expedition: Buchdruckerei „Ostschweiz" A.-G., Oberer Graben 8 / Telephon: Redaktion 14.47, Geschäftsführer 3.28, Inserate und Expedition 24.39 / Ers

Stimmzettel
für die
Eidg. Volksabstimmung
vom 2. Juni 1935

Wollt Ihr das Volksbegehren zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise u. Not annehmen?

Antwort **Nein**

Dieser Stimmzettel kann ausgeschnitten und als gültig in die Urne gelegt werden.

Christi Himmelfahrt

Christi Himmelfahrt ist eines der selbstlos freudigsten Feste der Christenheit.

Bei fast allen großen Ereignissen in der Geschichte unserer Erlösung öffnet sich der Himmel zu singend einem großen Gnadengeschenk an die Menschheit. Die Stille Nacht legt uns heimlich das süße Gotteskind in die Krippe von Bethlehem. Ostern jubelt die vollbrachte Erlösung in die Welt hinaus. Pfingsten läßt Gott in seiner eigensten Gestalt als wesenhafter Geist auf die junge Kirche herniederschweben. Immer ist der Himmel schenkend, die Erde empfangend. Nur heute ändern sich die Rollen. Die Erde geht und der Himmel nimmt. Im Feiern Christi Auffahrt.

Dieses Fest stellt die Freude, den Triumph, die Herrlichkeit des Herrn in den Mittelpunkt. Heute denken wir nicht zuerst an uns, sondern an Ihn.

Es war in den letzten Lebenstagen des Herrn noch auch so etwas wie eine seelische Müdigkeit über Ihn gekommen. Als treuer Knecht und Sohn des Vaters hatte er seinen Willen bis zum Letzten durchgeführt. Es war eine traurige Landstraße gewesen, dieser Gang durch die Welt. Und als die letzte Station gekommen, der Abschnitt, als schon das Kreuz seinen dunklen Schatten, aber auch die Auferstehung das erste Rot durch die Fenster warf, da hatte den Sohn Gottes die Sehnsucht nach der verlassenen Heimat, nach dem Himmel gepackt. Mit zitternder Freude hatte er aus innerster Seele gebetet und gebittet: „Vater, ich habe dich auf Erden verherrlicht, indem ich das Werk vollbrachte, das zu vollbringen du mir aufgetragen hast. Vater, verherrliche mich nun bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war."

Nach dem dunklen Karfreitag hatte die Auferstehung und die Verklärung noch nicht die bleibende Rückkehr gebracht. Diese endgültige Beseelligung war dem Tag der Himmelfahrt vorbehalten. Die größten Meister der christlichen Kunst haben immer wieder versucht, dieses göttliche Entschweben in die rauschenden Freuden der Ewigkeit festzuhalten. Doch werden wir nur ahnend die Fülle des Glückes nachzuempfinden vermögen, die in dieser Stunde den heimkehrenden Gottessohn durchströmt haben muß.

Katholik und Krisen-initiative

Wir lehnen die Krisen-initiative aufs entschiedenste ab!

Denn wir sehen in ihr:

1. ein **schlaues, sozialistisches Machwerk,** das unter dem Schein der Arbeiter- und Bauernfreundlichkeit dem religionsfeindlichen Sozialismus die Herrschaft über die Schweiz sichern soll;
2. einen **perfiden Angriff** auf unsere althergebrachten, föderalistischen Institutionen und auf die **Selbständigkeit der Kantone,** die der Zentralgewalt des Bundes total ausgeliefert werden sollen, zum ungeheuern Schaden für die religiösen Interessen der Katholiken;
3. eine **gewissenlose Irreführung** des Schweizervolkes, das durch glänzende, nie zu verwirklichende Versprechungen auf eine Bahn gelockt werden soll, auf welcher statt besserer Verhältnisse nur größeres Elend zu erwarten ist;
4. eine **große Gefahr für das Kreditwesen** der Schweiz, das bei Annahme der Initiative aufs schwerste erschüttert würde.
5. eine **traurige Verkennung** der sozialen Lehren unserer hl. Kirche, sowie der eigentlichen tiefsten Krisenursachen, da die schwere Lage vor allem von der Mißachtung der Gebote Gottes herkommt und nur durch entschiedene Rückkehr zu diesen Geboten überwunden werden kann.

Es handelt sich also bei dieser Initiative um eine tiefernste Frage der Moral und des Gewissens.

Einen skandalösen Mißbrauch des katholischen Namens bedeutet es, da eine sich katholisch nennende Aktionsgemeinschaft soeben ein Flugblatt „Katholiken und Krisen-initiative" für Annahme der Initiative ins Volk geworfen hat. In ganz unbefugter, widerrechtlicher Weise maßt sich diese Aktionsgemeinschaft den Namen katholisch an. Sie ist alles eher denn katholisch. Hier gilt buchstäblich das Wort von den Wölfen im Schafspelz.

Vom katholischen Standpunkte aus gibt es in dieser tiefernsten Frage gar nichts anderes als ein klares und entschlossenes NEIN.

✠ **Aloisius Scheiwiler,**
Bischof.

So ist unser Festjubel M
lohnte Messias hat seine gö
das markerschütternde Erlösersehe
Krönung gefunden.

Christi Himmelfahrt! D
Meister, der drei Jahre lang
zogen ist, der nach dem blu
schönerem Leben wieder mit
men war, weilt nun für im
Tage droben in der Herrlich
Gedanke ist nicht auszudenke
zuhöchst gewohnt, Christus nu
sächlichkeit zu nehmen, wie ge
die kurze Spanne seines irdi
ken, das doch nur zeitliche E
und Nichtexistenz bedeutet.
Martyrerkirche, stand ganz i
fahrt. Ihr Christus ist de
Heimgekehrte, der Verklärte.
gen folgten immer noch her
der Scheidende auf dem Wog
men. Wo hätten ihre Geda
Liebe anders weilen können,
nun in Herrlichkeit wußten zu
Die Verlockung ins irdische
Trost und Bereicherung. Wi
darüber betrachten. Aber
dem Lebendigen!

Christi Himmelfahrt! Die
bedeutet nicht Abzug in d
Stille der Ewigkeit, ist kein
des dreifaltigen Gottes un
Welt. Im Gegenteil. An d
meis hat der Verklärte die
lichen Natur für immer ab
Vergeistigung, mit allen W
trachten irdischen Lebens
Christus erst jetzt im Vollbes
Wie bald durfte es die jun
die jüdischen Feinde, konnte
fahren. Erst nach der Auffah
mel zur herrlichsten und ge
Gottes an die Welt. Christu
offenbart seine erhöhte Mac
des versprochenen Heiligen
weis der Liebe und Kraft, w
Verbindung und Lebensgem
Apostel in der Herabkunft d

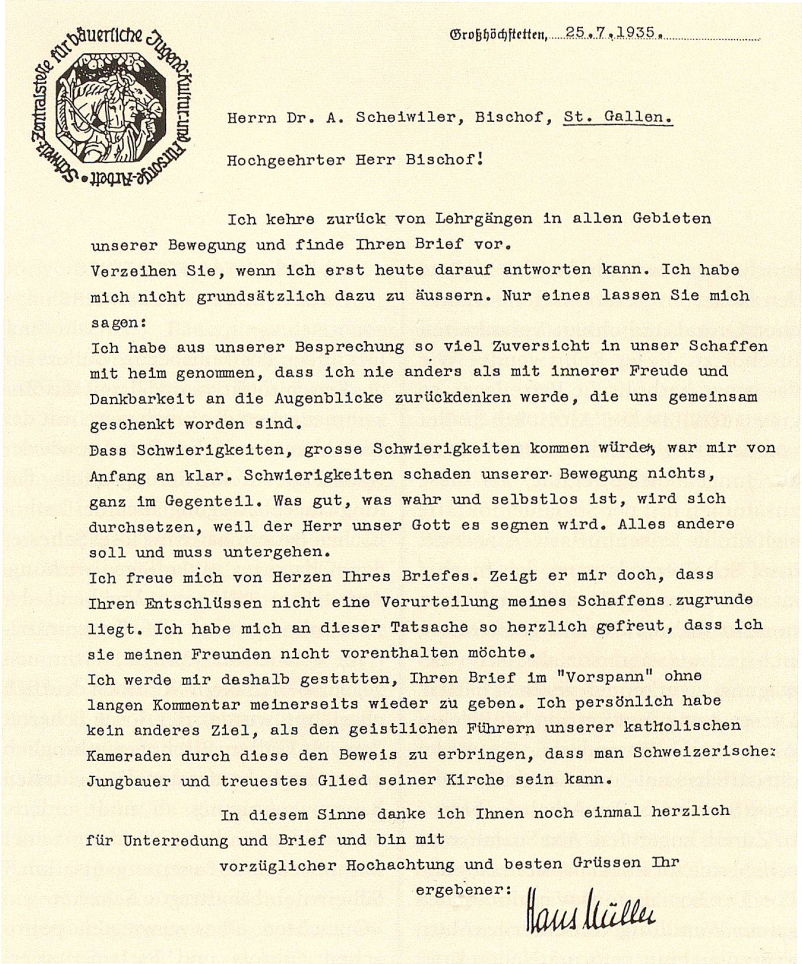
Christus, der Aufgefahren
jetzt mehr für seine Jünger,
gestalt. Schon Stephanus du
sah den Himmel offen und
Herrlichkeit. Als Johanes de
Jesu, gemartert wurde, hat
verborgen. Paulus durfte
Aufgefahrene für seine Kirch
her stellt er sich im blitzenden
fällt vor die verfolgte Gemein
folgst du mich?" Den erfolge
diesen Paulus, hat sich Chris
gestalt, sondern in seiner Ver
her geworfen. Hinter diesen
ungezählte andere. Die Mär
weise fast auf jeder Seite.
Heimkehr dem Herrn die Fü
und Kraft gegeben.

Christi Himmelfahrt! So
die Freude erst dem Herrn. U

Inserat von Bischof Alois Scheiwiler auf der Frontseite der «Ostschweiz» vom 29. Mai 1935 gegen die von den Jungbauern unterstützten Krisen-initiative. Bischof Alois scheute sich nicht davor, in grossen Inseraten in der Tagespresse zu politischen Fragen Position zu beziehen. Die Ostschweiz, Nr. 250, 29. Mai 1935, S. 1.

Scheiwiler orientierte Nationalrat Josef Scherrer, dass katholische Jungbauern beabsichtigten, eine interkonfessionelle Jungbauernorganisation als Gegenstück zur Jungbauernbewegung zu gründen. Diese Mitteilung überraschte Scherrer. Schon im Dezember 1934 stufte er in seinem Tagebuch die Jungbauernbewegung als «agrarsozialistisch»[13] ein und warnte davor, dass auch katholische Bauern in der Jungbauernbewegung mitmachen könnten, weshalb er sich zum Ziel setzte, die Jungbauernbewegung im Kanton St. Gallen «rechtzeitig abzubremsen».[14] Ende April 1935 stand Scherrers Entschluss fest, im Sinne einer «Gegenaktion» zur Jungbauernbewegung «eine katholische Standesbewegung unserer Bauern analog derjenigen der katholischen Arbeiterschaft» zu gründen.[15] Am 27. April 1935 schrieb Scherrer an Albert Eigenmann, den Gründer und Mitredaktor der Wochenzeitung «Der

Katholische Schweizerbauer»: «Mit grosser Genugtuung habe ich aus der Presse gesehen, dass Sie sich verschiedentlich energisch gegen die von Nationalrat Dr. Hans Müller geschaffene Jungbauernbewegung ausgesprochen haben. Nach meinen Beobachtungen handelt es sich um eine Bewegung, die vortäuscht, auf christlichem Boden zu stehen, in Wirklichkeit aber den Sozialismus in die Bauernschaft trägt. Insbesondere ergibt sich diese Tatsache aus dem Umstand, dass die Jungbauernbewegung sich für die sozialistische Kriseninitiative einsetzt, die doch sicherlich in vollem Widerspruch zur katholischen Weltanschauung steht.»[16] An einem Behördemitglieder-Tag in der Oberwaid nahm Josef Scherrer in einem scharfen Votum gegen die Jungbauernbewegung Stellung. Dieser Angriff löste eine heftige Reaktion bei den Jungbauern aus und sie forderten Scherrer auf, die Gründe für seine ablehnende Haltung zu nennen. Eine Konferenz in Gossau wurde vereinbart. Wenige Stunden vor dieser Konferenz erhielt Scherrer jedoch telefonisch die Mitteilung, dass die Jungbauern sich entschlossen hätten, nicht an dieser Konferenz teilzunehmen, da er sie lediglich davon abhalten wolle, für die Kriseninitiative zu stimmen.[17]



Zentralstelle für bäuerliche Jugend-Kultur- und Musik-Arbeit • Schweiz

Großhöchstetten, 25.7.1935.

Herrn Dr. A. Scheiwiler, Bischof, St. Gallen.

Hochgeehrter Herr Bischof!

Ich kehre zurück von Lehrgängen in allen Gebieten unserer Bewegung und finde Ihren Brief vor.
Verzeihen Sie, wenn ich erst heute darauf antworten kann. Ich habe mich nicht grundsätzlich dazu zu äussern. Nur eines lassen Sie mich sagen:
Ich habe aus unserer Besprechung so viel Zuversicht in unser Schaffen mit heim genommen, dass ich nie anders als mit innerer Freude und Dankbarkeit an die Augenblicke zurückdenken werde, die uns gemeinsam geschenkt worden sind.
Dass Schwierigkeiten, grosse Schwierigkeiten kommen würden, war mir von Anfang an klar. Schwierigkeiten schaden unserer Bewegung nichts, ganz im Gegenteil. Was gut, was wahr und selbstlos ist, wird sich durchsetzen, weil der Herr unser Gott es segnen wird. Alles andere soll und muss untergehen.
Ich freue mich von Herzen Ihres Briefes. Zeigt er mir doch, dass Ihren Entschlüssen nicht eine Verurteilung meines Schaffens zugrunde liegt. Ich habe mich an dieser Tatsache so herzlich gefreut, dass ich sie meinen Freunden nicht vorenthalten möchte.
Ich werde mir dashalb gestatten, Ihren Brief im "Vorspann" ohne langen Kommentar meinerseits wieder zu geben. Ich persönlich habe kein anderes Ziel, als den geistlichen Führern unserer katholischen Kameraden durch diese den Beweis zu erbringen, dass man Schweizerischer Jungbauer und treuestes Glied seiner Kirche sein kann.

In diesem Sinne danke ich Ihnen noch einmal herzlich für Unterredung und Brief und bin mit
vorzüglicher Hochachtung und besten Grüssen Ihr
ergebener: Hans Müller

Antwortschreiben Hans Müllers auf den Brief von Bischof Alois Scheiwiler vom 10. Juli 1935 (siehe Text unten, mittlere Spalte). Archiv BISG.

BISCHOF ALOIS SCHEIWILER: VOM BEGEISTERTEN SYMPATHISANTEN ZUM SCHÄRFSTEN WIDERSACHER DER JUNGBAUERNBEWEGUNG

Der in Gossau aufgewachsene Bischof Alois Scheiwiler begegnete der Jungbauernbewegung zunächst mit grosser Sympathie. Er empfing, wie erwähnt, sogar ihren Führer zu einer Audienz. Dabei lobte der St. Galler Bischof die Bemühungen Müllers, beurteilte seine Bewegung sehr wohlwollend und sicherte ihm seine Unterstützung zu. Nach der Heimkehr liess Hans Müller den Bischof in einem Dankesschreiben wissen, dass er mit innerer Freude und Dankbarkeit nach Hause zurückgekehrt sei. Nicht einmal ein Jahr später jedoch gehörte Bischof Alois Scheiwiler zu den schärfsten Opponenten der Jungbauernbewegung. Auf seine Veranlassung hin verurteilte die Schweizerische Bischofskonferenz anfangs Juli 1935 die Jungbauernbewegung, und den katholischen Bauern seiner Diözese verbot Scheiwiler die Mitgliedschaft in dieser Bewegung. Auf die katholischen Jungbauern, die trotz seines Verbots in der Jungbauernbewegung verblieben, übte er starken Druck aus und drohte gar mit der Exkommunikation.
Warum wurde aus dem St. Galler Bischof vom begeisterten Sympathisanten der schärfste Widersacher der

Jungbauernbewegung? Was führte den sonst in fester weltanschaulicher Grundsätzlichkeit verankerten Bischof zu dieser Kehrtwende? Wie das ganze katholische Parteilager, so ging auch Bischof Alois Scheiwiler von dem Augenblicke an auf Distanz zur Jungbauernbewegung, als diese zusammen mit der Sozialdemokratie sich für die Kriseninitiative einsetzte. Josef Scherrer gelang es, den Bischof zu überzeugen, «dass die Jungbauern nun ihr wahres Gesicht geoffenbart, sich [...] als ‹agrarsozialistische Bewegung› zu erkennen gegeben hätten. Dieses Argument verfing bei Bischof Alois wie kein anderes. ‹Entweder christlichsozial oder sozialistisch›, hatte Scheiwiler den Arbeitern bereits in Zürich zugerufen. Am Sozialismus schied sich für ihn die Welt in Gut und Bös. Der Sozialismus war, unbesehen seiner Wandlung von einer revolutionären zu einer reformerischen Kraft und unbesehen seiner Verdienste um die Hebung des Arbeiterstandes, des Teufels, Berührung mit ihm blasphemisch, die Kriseninitiative nicht ein Schrei aus Not, sondern wie der Landesstreik, ein Anschlag auf Recht und Ordnung.»[18] Scheiwiler verpflichtete sogar seinen Diözesanklerus zur Bekämpfung der Kriseninitiative und nahm selber gegen die Initiative in grossen Inseraten in der Tagespresse Stellung, in welchen er die Kriseninitiative «ein schlaues, sozialistisches Machwerk» bezeichnete, «das unter dem Schein der Arbeiter- und Bauernfreundlichkeit dem religionsfeindlichen Sozialismus die Herrschaft über die Schweiz sichern soll.»[19]

DAS GUTACHTEN EINES «GEWIEGTEN» POLITIKERS

Der offene Positionsbezug Müllers für die Kriseninitiative und damit das Zusammengehen der Jungbauern mit der Sozialdemokratischen Partei sowie der wachsende Rekrutierungserfolg der Jungbauernbewegung auch bei katholischen Bauern hatte für Josef Scherrer den Charakter einer Signalwirkung. Am 1. Juni 1935, am Vorabend der Abstimmung über die Kriseninitiative, welche mit 425 242 Ja-Stimmen gegen 567 425 Nein-Stimmen deutlich abgelehnt wurde, riet Josef Scherrer dem St. Galler Bischof eindringlich von einer konfessionell neutralen Bauernvereinigung ab und forderte statt dessen die Gründung einer katholischen Bauernorganisation.[20] Scheiwiler beauftragte Scherrer, ein «Gutachten eines gewiegten politischen Führers und Parlamentariers aus einem Kanton einzuholen, in dem bereits ein katholischer Bauernbund bestand».[21] Scherrer gelangte an den Mitbegründer des Aargauischen Katholischen Bauernbundes und Präsidenten der Schweizerischen Konservativen Volkspartei, Nationalrat Emil Nietlispach (1887–1962). In seinem Gutachten schrieb Nietlispach an Bischof Scheiwiler: «Mein sehr geschätzter Freund Nationalrat Josef Scherrer ersucht mich, Ihnen in aller Kürze meine Ansicht und Erfahrungen über katholische Bauernvereinigungen mitzuteilen, welchem Ersuchen ich sehr gerne nachkomme. Als im Jahre 1924 die aargauische Bauern- und Bürgerpartei eine Abspaltung der aargauischen freisinnigen Partei unsere katholischen Bauern mit ähnlichen Melodien zu gewinnen versuchte, wie es Dr. Hans Müller nunmehr im Kt. St. Gallen zu tun versucht, hatte ich als Abwehrorganisation den aargauischen katholischen Bauernbund gegründet und ihn als Bezirks- und Kreisorganisation in alle Bezirke und Kreise der aargauischen katholischen Landesteile hinausgetragen. Damals hegten noch viele die Befürchtung, es könnte sich diese Vereinigung klassenkämpferisch auswirken und unserer katholisch-konservativen Volkspartei Verlegenheiten bereiten. Es war das Gegenteil der Fall. Die Organisation bewährte sich sehr. Wie alle Organisationen arbeitet sie am einen Ort mehr und am andern weniger, ganz nach der persönlichen Initiative des betreffenden Präsidenten. Aber so viel wurde erreicht, dass heute die katholische Bauernsame gegen alle Eroberungsversuche seitens der Bauern- und Bürgerpartei und der Müllerschen Bauernbewegung als vollständig gesichert bezeichnet werden kann. Während die Müllersche Bauernbewegung starke Kontingente von der Bauern- und Bürgerpartei abzusprengen vermochte, hat sie bis heute in katholischen Gegenden noch gar nicht Fuss zu fassen vermocht und wird es auch nicht zu tun vermögen. Wir verdanken dies neben der religiösen Grundsätzlichkeit unserer katholischen Bauernsame hauptsächlich oder sogar ausschliesslich unserm katholischen Bauernbund, der den grossen Vorteil bietet, dass er ein Forum ist, auf dem mit unserer Bauernsame auch über religiöse und sittliche Fragen gesprochen und das

Standesbewusstsein der katholischen Bauernsame geweckt werden kann.»[22] Anschliessend plädierte Nationalrat Nietlispach in seinem Gutachten für die Gründung einer katholischen Bauernorganisation im Kanton St. Gallen, «da eine interkonfessionelle der Müllerschen Bauernbewegung die Spitze in katholischen Gegenden nicht zu brechen vermöchte und auch dem Hochw. Bischof und der Geistlichkeit gar keinen Einfluss auf die Organisation geben würde».[23] Und weiter meinte Nietlispach, «dass überall da, wo Bauernorganisationen wie die Müllersche hartnäckig sich der katholischen Bauernsame zu bemächtigen versuchen, organisatorisch die Gründung katholischer Bauernvereinigungen nach Analogie des aargauischen katholischen Bauernbundes oder der katholischen Bauernvereinigung des Kantons Solothurn das einzige aber auch absolut sichere Abwehrmittel bedeutet. Ich könnte es für die St. Gallischen Verhältnisse nach meinen Wahrnehmungen nur sehr empfehlen.»[24]

DER ANDWILER KAPLAN VIKTOR SCHMON ALS BERATER DES BISCHOFS

Bischof Scheiwiler rief nun den mit der Jungbauernbewegung vertrauten und in Andwil als Kaplan tätigen Viktor Schmon (1897–1974) zu sich, um mit ihm die Angelegenheit zu besprechen. Nachdem Schmon den Bischof auf die Gefährlichkeit der Jungbauernbewegung aufmerksam gemacht und entschieden die Schaffung einer katholischen Bauernorganisation befürwortet hatte, erklärte ihm der Bischof, er werde sich für die Schaffung katholischer Bauernorganisationen einsetzen. Am gleichen Tag um 20 Uhr informierte Schmon Beda Ledergerber und zusammen fuhren sie sofort mit dem Auto nach Henau zu Alfons Schwizer, um ihn für die Gründung eines Katholischen Bauernbundes zu gewinnen. Schwizer lehnte jedoch dieses Vorhaben ab. Nach einer heftigen Auseinandersetzung erklärten sie ihm, dass sie auch ohne ihn eine katholische Bauernvereinigung gründen würden.
Bischof Scheiwiler gelangte an Josef Scherrer mit der Bitte, an einer Konferenz zusammen mit einer Delegation[25] katholischer Jungbauern teilzunehmen und an dieser in seinem Auftrag den Plan zur Gründung einer katholischen Bauernorganisation darzulegen und zu begründen. An dieser Konferenz, die unter der Leitung von Bischof Scheiwiler stattfand und an welcher Scherrer den Marschplan zur Gründung eines katholischen Bauernbundes darlegte, machten Jungbauernvertreter – vor allem Alfons Schwizer – Bedenken gegen die Gründung einer katholischen Bauernorganisation geltend. Trotzdem schloss der Bischof die Konferenz mit dem Auftrag, eine katholische Standesorganisation der Bauern zu gründen. Scherrer werde die nötigen Weisungen erteilen und bei der Projektierung beratend zur Seite stehen. Alfons Schwizer, der mit dem Auftrag des Bischofs nicht einig ging, erklärte erst am folgenden Tag nach einem mehrstündigen Gespräch mit Josef Scherrer im «Konstanzerhof» in Wil seine Zustimmung.[26] Ende Juni erteilte der St. Galler Bischof an Josef Scherrer den Auftrag, Statuten und ein Flugblatt für die zu gründende katholische Bauernorganisation zu entwerfen.[27]

DAS BISCHÖFLICHE VERBOT DER ZUGEHÖRIGKEIT ZUR JUNGBAUERNBEWEGUNG

Bischof Alois Scheiwiler erkundigte sich in den letzten Juni-Tagen auch noch bei Albert Eigenmann, Pfarrer von Weinfelden, über die Jungbauernbewegung, da sich die Schweizerische Bischofskonferenz damit befassen werde. Daraufhin bat Eigenmann sofort den Redaktor der Wochenzeitung «Der Katholische Schweizerbauer», Karl Hunkeler, eine Redaktionssitzung zusammen mit der Bäuerlichen Arbeitsgemeinschaft des Schweizerischen Katholischen Volksvereins einzuberufen. An dieser Sitzung, die am Sonntag, 30. Juni 1935, in Olten stattfand, wurde beschlossen, eine Botschaft an die Bischofskonferenz zu richten und ihr die Ablehnung der Jungbauernbewegung eindringlich zu empfehlen. Nach der Sitzung reiste der Verlagsleiter des «Katholischen Schweizerbauer», Eugen Fischer, nach Weinfelden zu Pfarrer Albert Eigenmann, welcher nicht an der Sitzung in Olten teilnehmen konnte. Fischer und Eigenmann «telegraphierten den Bischöfen in die Villa San Raffaele in Lugano, die Bewegung Dr. Müllers unter keinen Umständen zu unterstützen».[28]
Die Schweizerische Bischofskonferenz vom 1./2. Juli 1935 in Lugano empfahl auf Antrag von Bischof Scheiwiler die Gründung katholischer Bauernorga-

nisationen. Dabei stützte sie sich auf die päpstlichen Sozialenzykliken, besonders auf die Enzyklika «Quadragesimo anno». Im Erlass der Bischofskonferenz stand zu lesen: «Schmerzlich bewegt von der Tatsache, dass weite Kreise unserer Bauernschaft in grosser Not sind und ausgehend von der Wahrnehmung, dass neue Formen der Organisation zur Überwindung der Notlage gesucht werden, empfiehlt die Schweizerische Bischofskonferenz, am 1. und 2. Juli in Lugano versammelt, eindringlich die Schaffung katholischer Bauern-Standesvereine oder Bauernbünde, die analog den Arbeitervereinen auf Grund der sozialen Lehren der Kirche, insbesondere der Enzyklika Quadragesimo anno mit allen Kräften für die materielle wie geistige Hebung und Förderung des Bauernstandes eintreten.»[29]

Bischof Alois Scheiwiler ging noch einen Schritt weiter, indem er den katholischen Bauern seiner Diözese die Zugehörigkeit zur Jungbauernbewegung untersagte.[30] Dem Gründer und Leiter der Jungbauernbewegung, Hans Müller, schrieb Bischof Scheiwiler am 10. Juli 1935: «Seit Ihrem geschätzten Besuche in St. Gallen und der damaligen Besprechung in Sachen Bauernheimatbewegung ist eine Veränderung der Lage eingetreten, indem die Schweizerische Bischofskonferenz zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und die Verordnung erlassen hat, dass die katholischen Bauern eigens zusammengeschlossen werden und nicht Mitglieder der Jungbauernbewegung sein sollen. Es geschah das nicht in dem Sinne, als wollten wir Ihr eifriges Schaffen oder Ihr Programm verurteilen, sondern vielmehr aus der Erwägung, dass für eine zweckentsprechende Sammlung und Schulung unserer Bauern doch die Prinzipien der katholischen Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, speziell die Richtlinien von Quadrigesimo anno massgebend sind, was in einer interkonfessionellen Organisation nicht durchführbar ist. Deshalb soll kein radikaler Trennungsstrich zwischen den beiden Gruppen gezogen werden, sondern das Prinzip nach Möglichkeit walten: Getrennt marschieren und vereint schlagen. Die durch unsere Haltung wie durch die Verhältnisse bedingte Scheidung wird zugleich manche vielleicht zu fürchtende Reibungsflächen und Hemmungen ausschliessen und für beide Lager die nötige Aktions- und Bewegungsfreiheit garantieren. Nach wie vor werde ich Ihre Tätigkeit mit Interesse verfolgen und wünsche ihr im heissen Wunsche für das beste Wohl unserer so schwer ringenden Bauernschaft den reichsten Segen Gottes.»[31]

Neben wirtschaftlichen Gegensätzen wies Bischof Scheiwiler auch auf konfessionelle Unterschiede hin. Im «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administratur Appenzell» schrieb Scheiwiler, nachdem er auf das Programm der Jungbauernbewegung hingewiesen hatte, in dem manche sympathische Gedanken zu finden seien, «wie auch Dr. Müller ein wohlmeinender, ideal gesinnter Mann zu sein»[32] scheine, «da es sich aber dabei um eine interkonfessionelle Bewegung mit stark protestantischem Einschlag und vielfach ungeklärten, ja gefährlichen Ideen handelt, so kann sie für unsere katholischen Bauern nicht in Betracht kommen. Zudem hat sich die Müllersche Bewegung durch geradezu fanatisches Eintreten für die Krisen-Initiative in ein schiefes Licht gestellt und ihren gefährlichen Charakter geoffenbart. Damit ist der psychologische Moment gekommen, um endlich eine Bauernorganisation auf katholischer Grundlage zu schaffen, wie man glücklicherweise eine solche für die Arbeiter schon vor bald 40 Jahren gegründet hat.»[33]

DIE GRÜNDUNG DES KATHOLISCHEN BAUERNBUNDES: ACHT VON ELF GRÜNDERN AUS GOSSAU UND UMGEBUNG

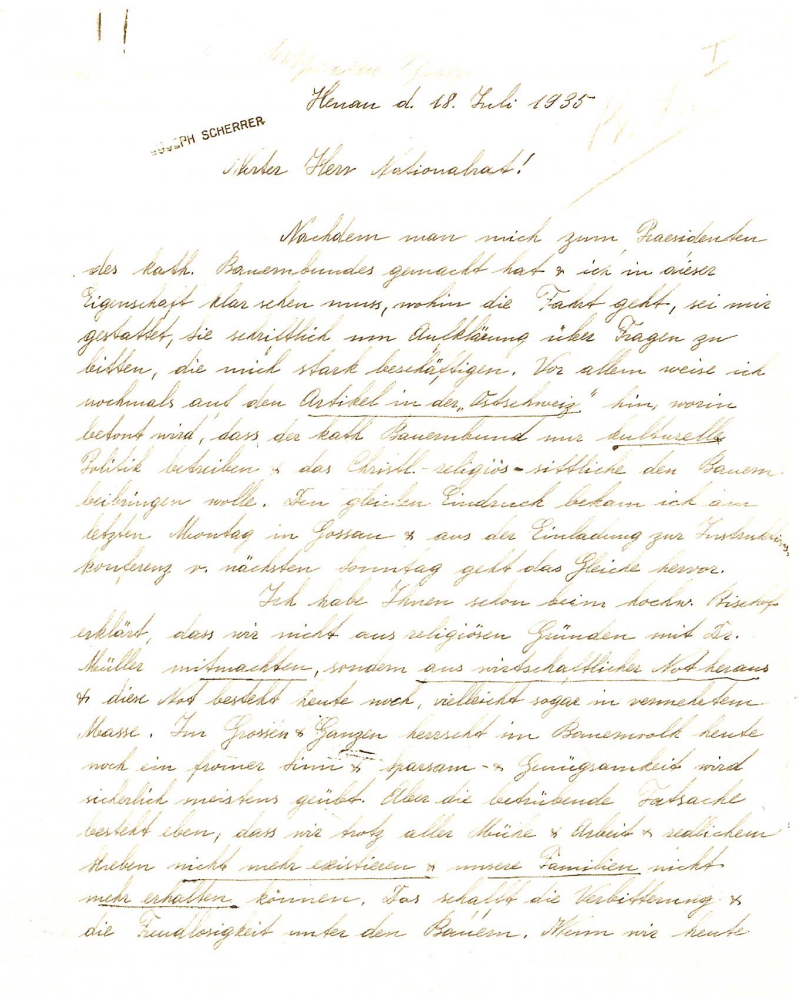
Nach der Bischofskonferenz in Lugano vom 1./2. Juli 1935 schrieb der St. Galler Bischof an Kaplan Schmon: «Es ist nun die Bahn frei, um rasch und eifrig an die Gründung des katholischen Bauernbundes heranzutreten.»[34] Sofort wurden die Vorbereitungen zur Gründung einer Standesorganisation der katholischen Bauern getroffen. Mit den nachmaligen Gründern zog sich Josef Scherrer acht (!) Tage an einen unbekannten Ort – wahrscheinlich ins Kurhaus Oberwaid bei St. Gallen – zurück. Dort legte er ausführlich seine Idee der zu gründenden katholischen Bauernorganisation dar, erörterte Zweck, Ziel und Tätigkeit der katholischen Bauernbewegung und versuchte die Bedenken gegen die Gründung eines katholischen Bauernbundes aus dem Weg zu räumen.[35] Am Samstag, 13. Juli 1935, fand unter dem Vorsitz von Josef Scherrer auf dem Generalsekretariat

des Christlichsozialen Arbeiterbundes der Schweiz an der Teufenerstrasse 25 in St. Gallen die formelle Gründung des Katholischen Bauernbundes der Diözese St. Gallen statt. Die Teilnehmer der Gründungsversammlung waren (in alphabetischer Reihenfolge): Theodor Bernhardsgrütter, Arnegg; Wilhelm Grünenfelder, Niederbüren; Albert Gubser, Metzwil, Oberhelfenschwil; Josef Keller, Gütsch, Gossau; Johann Lämmler, Leimgrub, Flawil; Beda Ledergerber, Postbeamter, Gossau; Eduard Ledergerber, Geschäftsführer Landwirtschaftliche Genossenschaft, Andwil; Nationalrat Josef Scherrer, Beauftragter des Bischofs, St. Gallen; Viktor Schmon, Kaplan, Andwil, und Alfons Schwizer, Henau. Albert Steiger, Arnegg, liess sich entschuldigen, erklärte sich aber mit den zu fassenden Beschlüssen einverstanden. Zum Präsidenten wurde Alfons Schwizer gewählt. Der Aktuar der Gründungsversammlung, Kaplan Viktor Schmon, schloss das Gründungsprotokoll mit den Worten: «Das war ein Tag voller Arbeit für die katholische Sache. Möge das Beschlossene zum Segen und Frommen des katholischen Volkes werden.»[36] Der spätere Bauernseelsorger, Kapuzinerpater Ansfrid Hinder, wies darauf hin, «dass fast alle Gründer dem Fürstenland, Gossau und seinem Hinterland, entstammen. Wächst auf diesem geschichtsdurchtränkten Boden ein besonderer Schlag von Leuten?»[37] fragte Hinder und zitierte Redaktor Carl Doka, welcher an der Bahre von Bischof Scheiwiler meinte: «Knorrig und wetterfest ist der Fürstenländer. Geraden Sinnes und zielbewusst. Treu verhaftet dem einmal als richtig Erkannten.»[38]

Der Katholische Bauernbund verstand sich wie die katholischen Vereine der Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten als katholisch-sozialer Standesverein und bezweckte laut seinen Statuten «die Hebung und Förderung der geistigen und materiellen Lage des Bauernstandes auf der Grundlage der christlichen Sozialreform.»[39] Nebst der politischen und wirtschaftlich-sozialen Tätigkeit sahen die Statuten, welche am 19. Juli 1935 von Bischof Alois Scheiwiler genehmigt wurden, auch ausdrücklich die Tätigkeit auf religiös-sittlichem Gebiet vor.

«DER KATHOLISCHE BAUERNBUND WIRD GENAU DAS SEIN, WAS WIR SELBST AUS IHM MACHEN»

Vor welcher grundlegenden Frage sich der neugewählte Präsident befand, geht aus einem Schreiben hervor, welches Schwizer eine halbe Woche nach der Gründung an Josef Scherrer richtete. Schwizer legte den Finger auf einen wunden Punkt der Statuten, indem er auf die fehlende Wirtschaftspolitik hinwies. «Nachdem man mich zum Praesidenten des kath. Bauernbundes gemacht hat», schrieb Schwizer an Scherrer, «& ich in dieser Eigenschaft klar sehen muss, wohin die Fahrt geht, sei mir gestattet, Sie schriftlich um Aufklärung über Fragen zu bitten, die mich stark beschäftigen. Vor allem weise ich nochmals auf den Artikel in der ‚Ostschweiz»[40] hin, worin betont wird, dass der kath. Bauernbund nur kulturelle Politik betreiben & das Christl.-religiös-sittliche den Bauern beibringen wolle. [...] Ich habe Ihnen schon beim hochw. Bischof erklärt, dass wir nicht aus religiösen Gründen mit Dr. Müller mitmachten, sondern aus wirtschaftlicher Not heraus und diese Not besteht heute noch, vielleicht sogar in vermehrten Masse. Im Grossen & Ganzen herrscht im Bauernvolk heute noch ein frommer Sinn u. Sparsam- & Genügsamkeit wird sicherlich meistens geübt. Aber die bedrückende Tatsache besteht eben, dass wir trotz aller Mühe & Arbeit u. redlichem Streben nicht existieren & unsere Familien nicht erhalten können. Das schafft Verbitterung und die Freudlosigkeit unter den Bauern. Wenn wir heute eine Standesvereinigung gründen & ihnen von der Schönheit des Bauerntums predigen, werden sie vielleicht ein- od. zweimal mitmachen & nachher nicht mehr kommen; denn diese Schönheiten kennen die Meisten, verlieren aber die Freude daran, wenn sie nie sicher sind, sie zu verlieren, weil sie den Zins nicht mehr aufbringen. Aus diesen Gründen halte ich eine kräftige Wirtschaftspolitik von unserer Seite innerhalb der kons. Partei für dringend notwendig. Wenn man tagtäglich mit den Bauern verkehrt und mit ihnen lebt, so weiss man ganz sicher, wo der Schuh drückt. Ich sage Ihnen frei & offen, dass ich das Präsidium sofort niederlegen müsste, wenn wir uns für die Existenzverbesserungen unserer Bauern nicht fest einsetzen und keine ausgesprochene Bauernpolitik betreiben könnten. Darum vermisse ich sehr ein klares Wirtschaftsprogramm unseres Bundes und möchte auch hier-



Henau d. 18. Juli 1935

Sehr. Herr Nationalrat!

Nachdem man mich zum Praesidenten des kath. Bauernbundes gemacht hat & ich in dieser Eigenschaft klar sehen muss, wohin die Fahrt geht, sei mir gestattet, sie schriftlich um Aufklärung über Fragen zu bitten, die mich stark beschäftigen. Vor allem weise ich nochmals auf den Artikel in der „Schweiz" hin, worin betont wird, dass der kath. Bauernbund nur kulturelle Politik betreiben & das Christl.-religiös-sittliche den Bauern beibringen wolle. Den gleichen Eindruck bekam ich am letzten Montag in Gossau & aus der Einladung zur Frühsommerkonferenz v. nächsten Sonntag geht das Gleiche hervor.

Ich habe Ihnen schon beim hochw. Bischof erklärt, dass wir nicht aus religiösen Gründen mit Hr. Müller mitmachten, sondern aus wirtschaftlicher Not heraus & diese Not besteht heute noch, vielleicht sogar in vermehrtem Masse. Im Grossen & Ganzen herrscht im Bauernvolk heute noch ein guter Sinn & sparsam & genügsam wird sicherlich meistens gelebt. Aber die belastende Tatsache besteht eben, dass wir trotz aller Mühe & Arbeit & redlichem Streben nicht mehr existieren & unsere Familien nicht mehr erhalten können. Das schafft die Verbitterung & die Teilnahmslosigkeit unter den Bauern. Wenn wir heute hin klar sehen! Das viele Studieren u. die schlaflosen Nächte dieser Sache wegen haben meine Nerven so hergenommen, dass sich mein früheres Kopfweh wieder bemerkbar macht u. sollte dies noch ärger werden, müsste ich im Interesse meiner Familie die ganze Politik wohl oder über an den Nagel hängen.»[41] Josef Scherrer antwortete Schwizer wie folgt: «Ich sehe, dass Ihre Nerven eine harte Probe bestehen müssen. Aber wir müssen die Sache unserer katholischen Bauernbewegung mit aller Kraft durchreissen. [...] Weder das Programm, noch die Statuten legen fest, dass wir nur zu kulturellen Fragen Stellung beziehen können. [...] Was ich Ihnen am Telefon gesagt habe, wiederhole ich hier: Der katholische Bauernbund wird genau das sein, was wir selbst aus ihm machen.»[42]

Brief von Alfons Schwizer an Josef Scherrer vom 18. Juli 1935. Archiv CBB.

MEDIEN-ECHO AUF DIE GRÜNDUNG

Während die freisinnige Presse die Gründung des Katholischen Bauernbundes heftig kritisierte, versuchten katholisch-konservative Zeitungen diese Gründung zu verteidigen. Das «St. Galler Tagblatt», damals das freisinnige Zentralorgan, erblickte im neuen Bauernbund «ein neues Konkurrenzgebilde, das geeignet sei, noch mehr Verwirrung, Uneinigkeit, Hass und Zersplitterung in die in schwerem Existenzkampf stehende bäuerliche Bevölkerung hineinzutragen»[43] und es bezeichnete ihn als «konfessionellen Spaltpilz der St. Gallischen Bauernpolitik.»[44] Weiter schrieb das «St. Galler Tagblatt»: «Ein schon lange in Aussicht genommenes und vorbereitetes Stück der konfessionellen Absonderung ist zur Tatsache geworden. Durch bischöflichen Machtspruch wurde ein katholischer Bauernbund geschaffen. In der Diözese St. Gallen hat man diesen Schritt gewagt, in anderen noch nicht. [...] Zwar sucht man nun die Spaltungsaktion als Schutzwehr gegen die neuerdings einsetzende sektiererische Tätigkeit des Herrn Nationalrat Müller von Grosshöchstetten zu bezeichnen und als eine Notwendigkeit darzustellen. Man sieht in Müller bereits den roten Diktator über den Bauernstand. [...] Uns will scheinen, man male den Beelzebub etwas stark an die Wand, um das Mittel zum Zwecke zu beschönigen. Gegen fremde [...] Einflüsse in der St. Gallischen Bauernpolitik würde sich doch eine geschlossene, in sich einige und starke Bauernorganisation wirksamer zur Wehr setzen, als eine solche, die bereits am konfessionellen Spaltpilz krankt!»[45] Am folgenden Tag, am 27. Juli 1935, gab Josef Scherrer in der «Ostschweiz» die Antwort auf diese Angriffe: «In der freisinnigen

Presse kommt ein offensichtliches Unbehagen über die in unserer Diözese erfolgte Gründung eines katholischen Bauernbundes zum Ausdruck. So gibt das ‹St. Galler Tagblatt› einer Korrespondenz Raum, die diese Gründung kritisiert. [...] Man scheint wohl zu übersehen, dass die brennend gewordenen Existenzfragen unserer Landwirtschaft nicht nur wirtschaftlich-materieller Natur sind, sondern auch einen überragend sittlichen und sozialen Charakter haben. Krankt denn nicht unsere Zeit vor allem daran, dass in Staat und Gesellschaft die religiös-sittlichen Energien nicht mehr oder nur ungenügend wirksam sind? [...] Der Korrespondent des ‹St. Galler Tagblattes› spricht nun von der konfessionellen Absonderung und vom konfessionellen Spaltpilz in der St. Gallischen Bauernpolitik! Offenbar sollte die katholische Bauernschaft in der praktischen Politik auf bewusste und gewollte Geltendmachung ihrer Lebens- und Glaubensgrundsätze verzichten. Diese Zumutung werden alle jene Bauern entschieden von sich weisen, denen ihre religiöse Überzeugung heilig ist und von denen der Glaube und die Gottesfrage Leitsterne ihres ganzen Denkens und Handelns sind. Daher wohl die Angst und die Besorgnis der Freisinnigen vor diesem ‹Sonderbund› der katholischen Bauern!»[46]

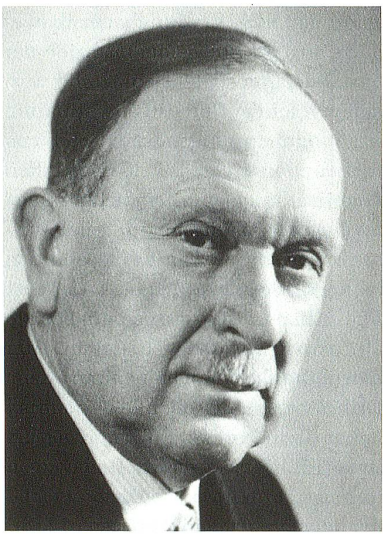
Der «Volksfreund», eine in Flawil erscheinende freisinnige Regionalzeitung, nahm mehrmals gegen die Gründung des Katholischen Bauernbundes Stellung, so zum Beispiel am 17. August 1935: «Beim Erscheinen der bischöflichen Proklamation gegen die Jungbauernbewegung und für den katholischen Bauernbund haben wir uns die Ansicht zu äussern erlaubt, es sei noch selten gut herausgekommen, wenn Episkopat und Klerus Politik betreiben. Dieser Meinung, die geschichtlich erhärtet werden könnte, pflichten auch gute Katholiken bei. Dies hinderte eine benachbarte Presse nicht, uns zu bedeuten, katholische Aktionen gehen uns – gelinde gesagt – einen Pfifferling an. Wirklich? Ist der Nichtkatholik bei solchen Bewegungen ganz unbeteiligt? [...] Ja, man wird besinnlich. Von Episkopat und Klerus wird heute eine zunehmende Verkonfessionalisierung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Schweiz betrieben, von Arbeiterverein bis zum Bauernbund, vom Schülerklub bis zum Mütterverein. Und all die unzähligen Konfessionsverbände sind zusammengefasst im katholischen Volksverein, der seinerseits wieder der finanzielle und geistige Träger des katholisch-konservativen Parteiapparates ist. Dort, im Volksverein laufen die Fäden ineinander und auseinander, wunderbar gesponnen und klug geknüpft, ein dichtes Netz bildend und eine scharfe Abwehr gegen diese gemischte Gesellschaft. Und in rein religiöser Aktion wird ein Staat in den Staat hineingetragen.»[47] Am 27. August 1935 holte der «Volksfreund» zu neuen Angriffen gegen den Katholischen Bauernbund aus: «Nicht bei den Ex-Jungbauern, sondern in der Pfalz liegt die geistige Führung des neuen Bauernbundes. Darum begreift man auch, dass die alten katholischen Bauernführer des Kantons St. Gallen mit Befremden Auskunft über das Konkurrenzgebilde verlangt haben; sehen doch auch sie sich in der bisherigen Aktionsfreiheit [...] bedroht und beengt. Bischöfliche Befehle und Weisungen werden via Bauernbund auch sie erfassen und binden, und mit gebundener Marschroute werden sie in den bisher neutral verhandlungsfähigen Fachorganisationen ihren protestantischen Kollegen gegenüberstehen.»[48] Als die Bauernpolitische Vereinigung im August 1935 eine ausserordentliche Delegiertenversammlung durchführte, an der sowohl der Katholische Bauernbund als auch die Jungbauernbewegung abgelehnt wurden, schrieb der «Volksfreund»: «Überraschend war, mit welcher Einstimmigkeit und mit welchem Nachdruck sich namentlich auch unsere katholischen Bauernführer gegen den neuen katholischen Bauernbund vernehmen liessen und dabei wurde mit Befremden lebhaften Ausdruck gegeben, dass der St. Gallische Landesbischof seinen Hornstoss auf unverzügliche Gründung eines kantonalen St. Gallischen katholischen Bauernbundes getan habe, ohne vorher die katholischen Bauernführer in dieser Angelegenheit zu begrüssen.»[49] Dazu meinte der konservative «Wiler Bote»: «Donnerwetter, eine solche Zumutung! Seit wann gibt es ein Plazet der hohen katholischen Bauernpolitiker für Entscheidungen des Bischofs in religiösen und kulturellen Fragen? Da hört nun alle Gemütlichkeit auf. Sind wir schon so weit, dass katholische Bauernpolitiker auf die religiöse und

kulturelle Autorität unserer Bischöfe pfeifen? Hoffentlich nicht.»[50]

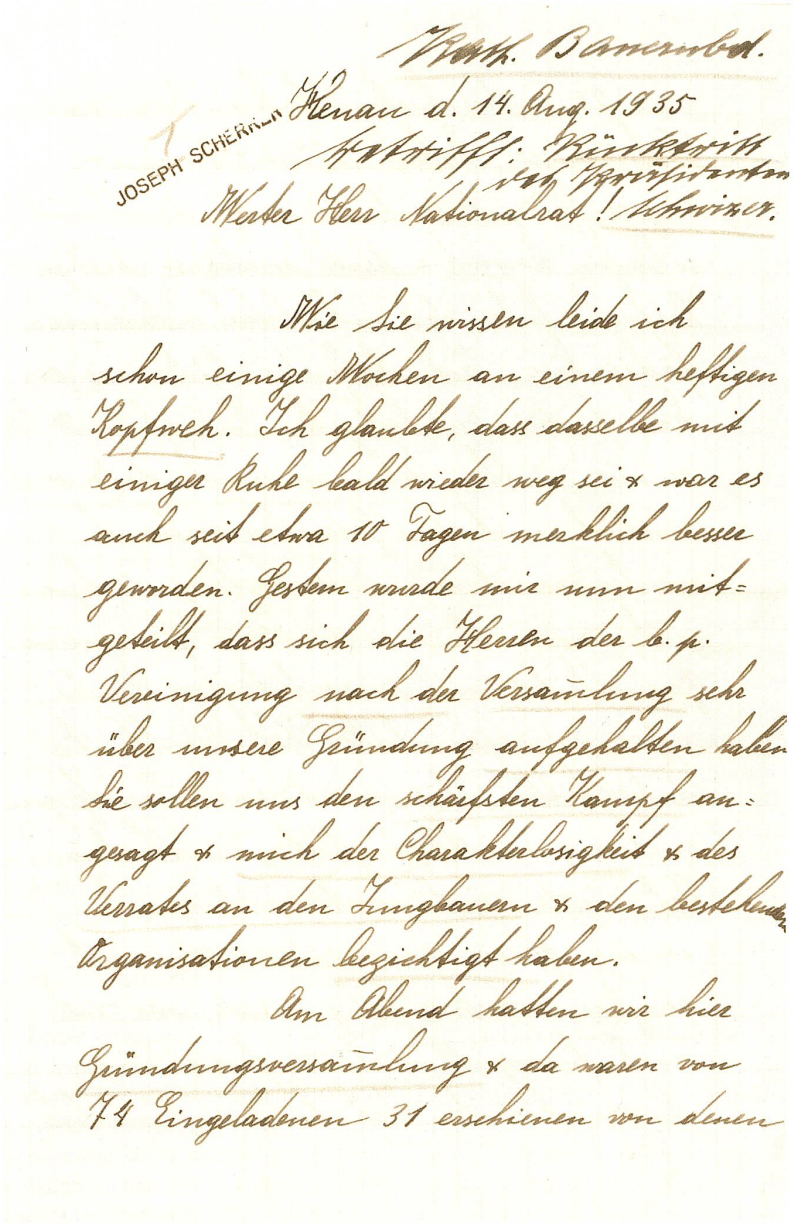
HEFTIGE OPPOSITION GEGEN DIE GRÜNDUNG

Sofort nach der Gründung des Katholischen Bauernbundes begann die Bauernpolitische Vereinigung[51] scharf zu opponieren. Schon zwei Tage nach der Gründung forderte eine Dreier-Delegation der konservativen Fraktion der Bauernpolitischen Vereinigung in einer Audienz bei Bischof Scheiwiler, die Gründung des Katholischen Bauernbundes rückgängig zu machen.[52] Sie sprach das Befremden darüber aus, dass ohne eine Mitteilung an die wichtigste bäuerliche Organisation im Kanton St. Gallen und ohne Beizug ihrer Vertreter ein neuer Bauernbund gegründet wurde, und sie prophezeiten, der neue Bauernbund würde zu einer «Zersplitterung in der Landwirtschaft»[53] führen. Scheiwiler verteidigte jedoch den Katholischen Bauernbund entschieden und ersuchte die Delegation, den neugegründeten Bauernbund zu unterstützen. Die Bauernpolitische Vereinigung bekämpfte nun aber mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Katholischen Bauernbund. Der freisinnige Sekretär der Bauernpolitischen Vereinigung, Hans Haltinner, warf Alfons Schwizer Verrat an der gemeinsamen Sache vor. «Das nennt man nicht getrennt marschieren und vereint schlagen, sondern getrennt marschieren und gegeneinander schlagen.»[54] Der Kampf der Bauernpolitischen Vereinigung gegen den neuen Bauernbund nahm so heftige Formen an, dass sich der Präsident des Katholischen Bauernbundes, Alfons Schwizer, mit Rücktrittsabsichten trug. Am 14. August 1935 schrieb er an Josef Scherrer: «Gestern wurde mir nun mitgeteilt, dass sich die Herren der b.p. Vereinigung nach der Versammlung sehr über unsere Gründung aufgehalten haben. Sie sollen uns den schärfsten Kampf angesagt und mich der Charakterlosigkeit und des Verrates an den Jungbauern und den bestehenden Organisationen bezichtigt haben. [...] Da kann einem der Mut schon vergehen & mit meinen heruntergekommenen Nerven nehme ich die Sache vielleicht auch etwas zu schwer. [...] Diese beiden Vorkommnisse haben meine Nerven so angegriffen, dass ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte & heute wieder so heftiges Kopfweh habe, dass ich total arbeitsunfähig bin. Ich habe das früher nie gekannt. Bei den heftigsten Kämpfen machte es mir nichts. Ich muss mich daher doch ernstlich mit dem Gedanken vertraut machen, mich von dieser Sache zurückzuziehen, da ich in erster Linie für meine Gesundheit & meine sechsköpfige Kinderschar zu sorgen habe. Ich möchte Sie daher bitten, für mich einen Ersatz zu suchen und mich gänzlich zu entlasten.»[55] Scherrer reagierte auf Schwizers Rücktrittswunsch mit folgenden Worten: «Mit Bedauern vernehme ich, dass Sie sich veranlasst sehen, vom Präsidium des Katholischen Bauernbundes zurückzutreten. Es scheint, dass Ihnen die Nerven gerissen haben. Man muss in einer solchen Situation allerdings Eisenstränge zu Nerven haben, um trotz allen Anfeindungen und Widerständen durchzuhauen. Aber wir müssen es im Interesse der katholischen Bauernsache tun. Nun muss die Frage der Präsidentschaft in aller Ruhe im Vorstand besprochen werden.»[56] Scherrer gelang es schliesslich, Schwizer zu überreden, weiterhin als Präsident des Katholischen Bauernbundes im Amt zu bleiben. Am 18. August 1935 beklagte sich auch Josef Scherrer, dass im ganzen Kanton gegen ihn gehetzt werde, «als ob er ein Verbrecher wäre».[57]

Sowohl von freisinniger als auch – trotz bischöflicher Rückendeckung – von konservativer Seite wurde gegen



Nebst seiner Sorge um die grosse Familie und trotz seiner gesundheitlichen Beschwerden setzte sich Alfons Schwizer (1897–1966) nach anfänglichen Bedenken engagiert für den Katholischen Bauernbund St. Gallen und die Gründung von Sektionen ein.
Archiv CBB.



Kath. Bauernbund.

Henau d. 14. Aug. 1935

Betrifft: Rücktritt vom Präsidium

Werter Herr Nationalrat! Schwizer.

Wie Sie wissen leide ich schon einige Wochen an einem heftigen Kopfweh. Ich glaubte, dass dasselbe mit einiger Ruhe bald wieder weg sei & war es auch seit etwa 10 Tagen merklich besser geworden. Gestern wurde mir nun mitgeteilt, dass sich die Herren der b. p. Vereinigung nach der Versammlung sehr über unsere Gründung aufgehalten haben sie sollen uns den schärfsten Kampf angesagt & mich der Charakterlosigkeit & des Verrates an den Jungbauern & den bestehenden Organisationen bezichtigt haben.

Am Abend hatten wir hier Gründungsversammlung & da waren von 74 Eingeladenen 31 erschienen von denen

Brief von Alois Schwizer: Aufgrund der starken Opposition gegen die Gründung des Katholischen Bauernbundes und den Rücktrittsabsichten des Präsidenten entwickelte sich ein reger Briefwechsel zwischen Alfons Schwizer und Josef Scherrer. Archiv CBB.

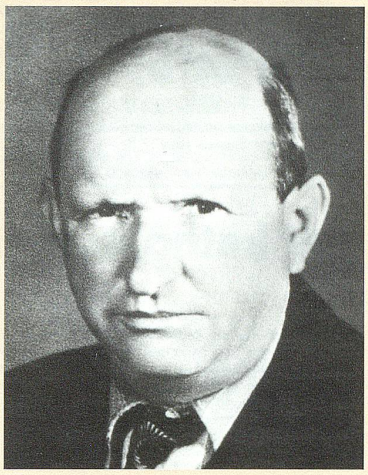
den Katholischen Bauernbund agiert. Während die Reaktion der konservativen Parteileitung etwas verhalten ausfiel, bekämpfte die Jungbauernbewegung den neuen Bauernbund in schärfster Weise. Bischof Scheiwiler ging noch einen Schritt weiter als die Schweizerische Bischofskonferenz von anfangs Juli 1935 und untersagte den katholischen Bauern seiner Diözese den Beitritt zur Jungbauernbewegung. Jene katholischen Bauern, die trotz seinem Verbot in der Jungbauernbewegung blieben, setzte er unter massiven Druck: «Wer daher hartnäckig bei dieser Bewegung bleibt, hat es sich selber zuzuschreiben, wenn seine katholische Gesinnung und Grundsätzlichkeit in einem bedenklichen Lichte erscheint und er eventuell sogar vom Empfang der heiligen Sakramente, vielleicht selbst auf dem Todbette, ausgeschlossen würde.»[58] Der St. Gallische Kantonalpräsident der Jungbauernbewegung, der katholisch-konservative Adolf Frei aus Flawil, weigerte sich nicht nur, aus der Jungbauernbewegung auszutreten, sondern begann sogar eine heftige Hetzkampagne gegen den Katholischen Bauernbund. Kurz nach dessen Gründung sprach er bei Bischof Scheiwiler vor. Dieser erlaubte ihm «in Rücksicht auf die vorherige scharfe Agitation im Kampfe um die Kriseninitiative»[59] vorläufig bei der Jungbauernbwegung zu verbleiben. «Aber auch er müsse sich mit dem Gedanken befassen und das Ziel sich setzen, aus dem Müller'schen Verband auszutreten.»[60] Frei bekämpfte jedoch nicht nur weiterhin den Katholischen Bauernbund heftig, sondern warb sogar im Namen Scheiwilers für die Jungbauernbewegung. Dies löste heftige Reaktionen beim Bischof und beim Katholischen Bauernbund aus. Scheiwiler schrieb dem Leiter der st. gallischen Jungbauernbewegung, Adolf Frei, dass er seine Tätigkeit als

«schweren Ungehorsam taxiere»[61] und forderte ihn auf, in den Katholischen Bauernbund einzutreten, wenn er «auf den Titel eines echt katholischen Bauern Anspruch machen wolle.»[62]

ORGANISATORISCHE AUFBAUTÄTIGKEIT

Am 8. August 1935 schrieb Josef Scherrer dem Präsidenten des Katholischen Bauernbundes, Alfons Schwizer: «Der Bischof erklärte mir sehr entschieden, dass nun mit der Durchführung des Beschlusses der Bischofskonferenz ernst gemacht werden müsse und die katholischen Bauernbünde nun in den Gemeinden gegründet und organisiert werden müssen. [...] Ich bitte Sie nun dafür besorgt zu sein, dass die Bildung von Ortssektionen unverzüglich an die Hand genommen wird. Wir dürfen uns nun nicht durch Aktionen der Gegner irgendwie in unserer Arbeit für die katholische Kleinbauern- und Mittelbauernschaft beirren lassen. Es muss nun energisch und zielbewusst weiter gearbeitet werden. Also mit Mut und Begeisterung ans Werk.»[63] Auf den Tag genau einen Monat nach der Konstituierung des Katholischen Bauernbundes gründete Alfons Schwizer am 13. August 1935 an seinem Wohnort in Henau die erste Sektion. Schwizer war von der Gründungsversammlung enttäuscht. Er schrieb dem Aktuar des Katholischen Bauernbundes, dem Gossauer Postbeamten Beda Ledergerber: «Gestern Abend hatten wir Gründungsversammlung. Von 74 Eingeladenen erschienen 31. Davon unterschrieben 24. Nicht einmal alle Jungbauern sind zu haben. Also nicht ein vielversprechender Anfang. [...] Wir wollen hoffen, dass es andernorts etwas besser geht & besonders an ausschliesslich kath. Orten!»[64] Josef Scherrer antwortete Alfons Schwizer: «Sie sind enttäuscht, dass Sie in Henau im ersten Anlauf nur zwei Dutzend Mitglieder für den katholischen Bauernbund erhalten haben. Mich freut es aber trotzdem, dass sofort zwei Dutzend katholische Bauern sich zum Mitmachen entschlossen haben. Das ist ein ganz erfreuliches Resultat, ein beachtenswerter Anfang, auf dem man mit zäher Energie weiter arbeiten kann. Es kommt in einer Bewegung ja glücklicherweise nicht nur auf die Zahl an. Ich bitte Sie dringend, mit diesen zwei Dutzend wackeren Bauern energisch weiter zu arbeiten.»[65] Am 12. September 1935 schrieb Schwizer an Scherrer: «Wir hoffen, dass es nun doch bald etwas voran gehe. Unsere Arbeit wird immer mehr erschwert einerseits durch den verbohrten Widerstand der Alten sowie der gewesenen Jungbauern, die überhaupt von keiner Organisation mehr etwas wissen wollen & anderseits von jenen kath. Jungbauern, die trotz bischöflichem Verbot wieder in der Jungbauernbewegung mitmachen & deren Zahl wieder ständig im Wachsen ist. Es sei an der Versammlung in Degersheim erklärt worden, dass im Oberland wieder mehrere neue Gruppen in Bildung begriffen seien mit vielen Katholiken. Auch in Jonschwil seien die Jungbauern wieder mit vollen Segeln ins Lager des Müllers gezogen. Es geht alles im Stillen & Verborgenen & unsere Geistlichen & kons. Führer wähnen sich nun nach dem bischöflichen Verbot sicher & leisten uns, die wir die Sache auf kath. Seite retten wollen, offenen Widerstand od. verhalten sich wenigstens sehr passiv.»[66]

Der ersten Sektion in Henau folgten noch im Jahre 1935 Sektionen in Oberuzwil, Mogelsberg, Degersheim, Oberhelfenschwil, Gams, Gossau[67], Andwil-Arnegg[68], Jonschwil und Schmerikon.[69] In den ersten Monaten des Jahres 1936 wurden in Abtwil, Steinach, Niederbüren, Alt St.Johann, Waldkirch, Ganterschwil, Flums und Magdenau Sektionen gegründet.[70] Trotz heftigen Auseinandersetzungen an Gründungsversammlungen mit den Anhängern der Jungbauernbewegung gelang es dem Katholischen Bauernbund sogar im Bezirk Alttoggenburg, wo die Jungbauern bei den Nationalratswahlen 1935 einen starken Anhang für sich buchen konnten, Sektionen zu gründen, namentlich in Mosnang, Kirchberg, Lütisburg und Libingen. Bereits im ersten Jahr seines Bestehens gründete der Katholische Bauernbund 21 Sektionen und bis 1940 wuchs der Bauernbund auf 47 Sektionen mit über 2000 Mitgliedern an. Die organisatorische Aufbautätigkeit war trotz starker Opposition dank intensivem Engagement der Vorstandsmitglieder sehr erfolgreich. Zahlreiche Sektionen wurden nur vom Präsidenten Alfons Schwizer, dem Aktuar Beda Ledergerber und dem geistlichen Berater Karl Büchel gegründet. Der Präsident suchte den Versammlungsort oft mit dem Velo auf. An der ersten kantonalen Delegiertenversammlung vom 16. August 1936 in Mosnang konnte Schwizer berichten, dass er seit der Gründung



Beda Ledergerber: geboren 23. Dezember 1892 in Andwil, gestorben 15. September 1958 in Gossau. Aufgewachsen in einer kinderreichen Bauernfamilie in Andwil. Primarschule in Andwil, Sekundarschule in Gossau. Ausbildung zum Postbeamten. Zuerst Postangestellter, dann Postverwalter in Gossau. 1934/35 einflussreichste Persönlichkeit in der Auseinandersetzung katholischer St. Galler Bauern mit der Jungbauernbewegung. 1935 Mitbegründer des KBB. Ledergerber wirkte auch an der Gründung und Festigung zahlreicher örtlicher Sektionen mit, so beispielsweise bei der Sektion Gossau und der Sektion Andwil-Arnegg. 1935–45 Sekretär und Aktuar des Kantonalen Katholischen Bauernbundes. 1937, als das Verlags- und Eigentumsrecht der Monatszeitung «Katholischer Schweizerbauer» (KSB) an den Katholischen Bauernbund überging, übernahm Ledergerber nebenamtlich die Redaktion, welche er bis 1949 ausübte. Für den Druck und die Expedition des KSB erklärte sich die Firma Cavelti an der Gutenbergstrasse in Gossau bereit. Ledergerber betätigte sich auch viele Jahre im Bauernausschuss der «Schweizerischen Konservativen Volkspartei» und im kantonalen Partei-Komitee als Vertreter des Katholischen Bauernbundes.

Der spätere Bauernseelsorger Ansfrid Hinder (1915–97) charakterisierte 1985 in der Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum des Katholischen Bauernbundes Beda Ledergerber folgendermassen: «‹Knorrig und wetterfest› hatte ich jederzeit den unbestrittenen Führertyp des jungen Bauernbundes vor Augen, den ehemaligen Bauernjungen aus Andwil, der sich in den Krisenjahren vom Postangestellten zum Postverwalter von Gossau heraufschaffte, den unvergesslichen Beda Ledergerber, der sich, vereint mit seinen Gesinnungsgenossen, mit jeder Herzensfaser und letzter Kraft für den Bauernstand in der Krise und den jungen Bauernbund einsetzte».[71]

am 13. Juli 1935 bis zum 1. August 1936 an 54 Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen teilgenommen habe. Oft wurden die Mitglieder des Ausschusses mehrmals in der Woche zu Veranstaltungen des Katholischen Bauernbundes gerufen. In zahlreichen Besprechungen und Vertrauensmänner-Konferenzen wurde viel Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit geleistet. So gelang es, eine solide Basis für den jungen Katholischen Bauernbund zu schaffen.

Die Aufbauarbeit war aber von starken Widerständen begleitet, weshalb es an zahlreichen Orten nicht gelang, Sektionen zu gründen. Das «St. Galler Tagblatt» berichtete beispielsweise am 20. Januar 1938 unter dem Titel «Missglückter Splitterversuch in Flawil»: «Etwas recht Interessantes spielte sich, wie man jetzt erfährt, am vorletzten Sonntag in Flawil statt. Die katholischen Landwirte wurden zu einer Zusammmenkunft in die Wirtschaft zum «Ochsen» geladen, damit in Flawil eine Ortsgruppe des katholischen Bauernbundes gegründet werde. Es erschienen jedoch nur zwölf Mann, darunter der Flawiler katholische Pfarrer, sowie ein Kaplan. Unter den katholischen Bauern scheint also kein Trennungsbedürfnis zu bestehen. Gemeinderat Schwizer (Henau) und Postangestellter Ledergerber (Gossau) waren als Referenten gekommen, konnten aber kaum zu Worte kommen, da man ihnen eindeutig zu verstehen gab, dass die Gründung eines katholischen Bauernvereins in Flawil nicht gewünscht werde. Nach gewalteter Diskussion fanden die Geistlichen es für besser, von der Bildung der geplanten Gruppe abzuraten, welcher Plan denn auch vorläufig zurückgestellt wurde.»[72]

Zwischen dem Katholischen Bauernbund St. Gallen und der christlichsozialen Bewegung bestand von Anfang an eine enge Beziehung. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der Katholische Bauernbund als Standesverein nach christlichsozialem Muster geschaffen und auf die gleiche ideologisch-programmatische Grundlage gestellt wurde wie die katholischen Arbeitervereine. Schon bei der Gründung sprach Josef Scherrer von einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Katholischen Bauernbund und der christlichsozialen Bewegung und bot dem Katholischen Bauernbund die Unterstützung der Institutionen und Organisationen der Christlichsozialen an. Das Generalsekretariat des Christlichsozialen Arbeiterbundes der Schweiz, welches seinen Sitz in St. Gallen hatte, unterstützte den Katholischen Bauernbund

auch mit regelmässigen Geldüberweisungen. In einem Schreiben an den Kassier des Katholischen Bauernbundes bemerkte Scherrer, es werde «für alle Zeiten gut sein, wenn diese Beiträge verbucht werden, damit auch später sichtbar wird, wer nach der finanziellen Seite die Gründung des kathol. Bauernbundes ermöglicht hat».[73] Josef Scherrer wirkte ebenfalls als Bindeglied zwischen den Christlichsozialen und den Bauern. Er bestimmte weitgehend den Kurs des Katholischen Bauernbundes, obwohl er offiziell nie deren Vorstandsmitglied war. Es gebe, so schrieb Scherrer in sein Tagebuch, «keine Probleme, bei denen sie [die Vorstandsmitglieder des Bauernbundes] nicht um meinen Rat fragen».[74] An den Sitzungen des Vorstandes und des Ausschusses nahm Scherrer regelmässig teil und an den ersten sechs Delegiertenversammlungen trat er jeweils als Hauptredner auf. Ein formeller Anschluss des Katholischen Bauernbundes an die christlichsoziale Bewegung gelang aber nicht. Der Grund dafür lag wohl einerseits darin, dass wegen der engen Kontakte über die Person von Josef Scherrer der Anschluss nicht unbedingt notwendig war, und andererseits hätte dieser Schritt Opposition in den Reihen der Konservativen ausgelöst.

Die Ereignisgeschichte und die Umstände der Gründung des Katholischen Bauernbundes St. Gallen waren ähnlich wie bei der katholischen Arbeiterbewegung. Beide Male leistete die katholische Kirche aktiv Geburtshilfe, beide Male diente ein dämonisierter Sozialismus als Integrationsfaktor und beide Male stiess die Vereinsgründung

KATHOLISCHER Schweizerbauer

WOCHENBLATT FÜR DIE KATHOLISCHE BAUERNBEWEGUNG DER SCHWEIZ

Freitag, den 7. Januar 1938 | Erscheint wöchentlich | Achtzehnter Jahrgang. Nr. 1

Verlag U. Cavelti & Co., Gossau (St. Gallen)

Abonnement: Halbjährlich Fr. 3.—, jährlich Fr. 4.70 | Telephon 17 - Postcheck IX 184 | Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 8 Rp.

Der katholische Bauer *und* seine Zeitung

Wieder ist es an der Zeit, daß der »Katholische Schweizerbauer« an die Türe pocht und Einlaß begehrt, dort, wo er bis jetzt noch keine Heimstatt hatte, und um weitere Treue bittet, dort, wo er bis jetzt schon als Freund und treuer Berater in christlicher Berufsauffassung zuhause war. Es ist auch für ein katholisches Bauernblatt schwer, alle Wünsche zu erfüllen, die an dasselbe herantreten, besonders dann, wenn es nicht ein Konkurrenzblatt der bestehenden Fachorgane sein soll und auch den bestehenden Blättern gleicher Richtung nicht ins Handwerk pfuschen will. Und doch hat das ausgesprochen katholische Bauernblatt eine gewaltig große Aufgabe zu erfüllen in unserer heutigen Zeit, da neue Bewegungen auch unser katholisches Bauernvolk zu erfassen und es mit Grundsätzen zu durchseuchen drohen, die mit katholischer Auffassung in krassem Widerspruch stehen, und wir Gefahr laufen, das auf kulturellem Gebiete bis heute Erreichte zu verlieren. Gar mächtig erhebt die Richtlinienbewegung oder deutlich gesagt, die Volksfront nach französischem und spanischem Vorbild, ihr Haupt und sucht mit List und auf unschuldigste Art und Weise, im Kleide eines Helfers in wirtschaftlicher Not, auch das katholische Bauernvolk auf ihrer Schiene zu sammeln und mit sozia-

ihm eine grundsätzlich katholische Basis zu schaffen und die Jungbauernbewegung vom Standpunkt der katholischen Ueberzeugung und der päpstlichen Rundschreiben zu beleuchten. Im Kanton St. Gallen arbeitet seit zweieinhalb Jahren der Katholische Bauernbund (K. B.) an der Zusammenfassung und Organisierung der katholischen Bauern und wurde durch diese Gründung dem Uebergreifen der agrarsozialistischen Bewegung Dr. Müllers in katholischen Stammgebieten ein starker Damm gesetzt.

Bereits bestehen 35 Sektionen des K. B., und in neuerer Zeit hat der K. B. nun auch im Oberland Fuß gefaßt, und es ist zu hoffen, daß derselbe in kurzer Zeit zur umfassenden Organisation aller katholischen Bauern im Kanton St. Gallen werde. Alle diese kantonalen Organisationen müssen ein Verbindungsorgan haben, und bereits hat sich die bäuerliche Arbeitsgemeinschaft des Schweizerischen Katholischen Volksvereins bereit erklärt, den »Katholischen Schweizerbauer« zu unterstützen und zu fördern. Es besteht ebenfalls Aussicht auf rege und tätige Mitarbeit durch die bäuerliche Arbeitsgruppe der Schweizerischen Konservativen Volkspartei. Wir wollen in erster Linie grundsätzliche Schulung vermitteln

Titelseite «Katholischer Schweizerbauer», als Beda Ledergerber Redaktor dieser Zeitung war, gedruckt bei Cavelti in Gossau (Kantonsbibliothek St.Gallen, VZA 76B).

im katholischen Lager auf teilweise massive Abwehr. Es ist aber auch auf einen wesentlichen Unterschied hinzuweisen: Während bei der katholischen Arbeiterbewegung zuerst lokale Vereine entstanden, welche später zentral zusammengefasst wurden, stand bei der katholischen Bauernbewegung am Anfang ein Gesamtverband, und erst dann wurden nach und nach Sektionen gegründet. Während also die katholische Arbeiterbewegung sich «von unten nach oben» bildete, entstand die katholische Bauernbewegung «von oben nach unten».

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Katholische Bauernbund St. Gallen die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte. Durch seine Gründung und durch das bischöfliche Verbot an die Adresse der katholischen Bauern, in der Jungbauernbewegung mitzumachen, konnte die Ausbreitung der Jungbauernbewegung in den mehrheitlich katholischen Bezirken des Kantons St. Gallen weitgehend unterbunden werden. Der Gründer und Leiter der Jungbauernbewegung, Hans Müller, soll einmal erklärt haben, das Schicksal seiner Bewegung entscheide sich im Kanton St. Gallen.[75] In der Tat war der Kanton St. Gallen eine Art Test- oder Modellfall. Was die Jungbauernbewegung hier nicht erreichte, konnte ihr auch anderswo nicht gelingen – oder positiv ausgedrückt –, wäre es der Jungbauernbewegung gelungen, im Kanton St. Gallen sich auch in den mehrheitlich katholischen Bezirken auszubreiten, hätte das sicher Signalwirkung auf die übrige Schweiz gehabt, und der Katholizismus wäre ihr

auch in anderen Gebieten, namentlich in der Innerschweiz, die stark von der Agrarkrise betroffen war, nicht mehr im Wege gestanden. Den Kampf um die katholischen Bauern verlor die Jungbauernbewegung im Kanton St. Gallen.

Quellen

Archiv BISG Archiv des Bistums St. Gallen, St. Gallen.

Archiv CBB Archiv des Christlichen Bauernbundes St. Gallen, Notker Angehrn, Tübach.

StaatsA SG Staatsarchiv des Kantons St. Gallen, St. Gallen.

Literatur

Baumgartner Walther, Die Christlichsoziale Partei des Kantons St. Gallen 1911–39. St. Galler Arbeiterschaft und Angestellte zwischen Katholizismus und Sozialismus, St. Gallen 1998. [zit. Baumgartner, Christlichsoziale Partei]

Baumgartner Walther, Alois Scheiwiler (1930–38). Der «(christlich)soziale Bischof». In: Die Bischöfe des Bistums St. Gallen – Lebensbilder aus 150 Jahren, hg. von Joachim Müller, unter Mitarbeit von Walther Baumgartner und Remo Wäspi, Freiburg i. Ue. 1996. [zit. Baumgartner, Scheiwiler]

Hinder Ansfrid, 50 Jahre Katholischer Bauernbund St. Gallen, hg. vom Katholischen Bauernbund St. Gallen, Bazenheid 1985. [zit. Hinder, 50 Jahre KBB]

Ledergerber Heinrich, 50 Jahre Kath. Bauernbund Andwil-Arnegg 1935–85, Gossau 1985. [zit. Kath. Bauernbund Andwil-Arnegg]

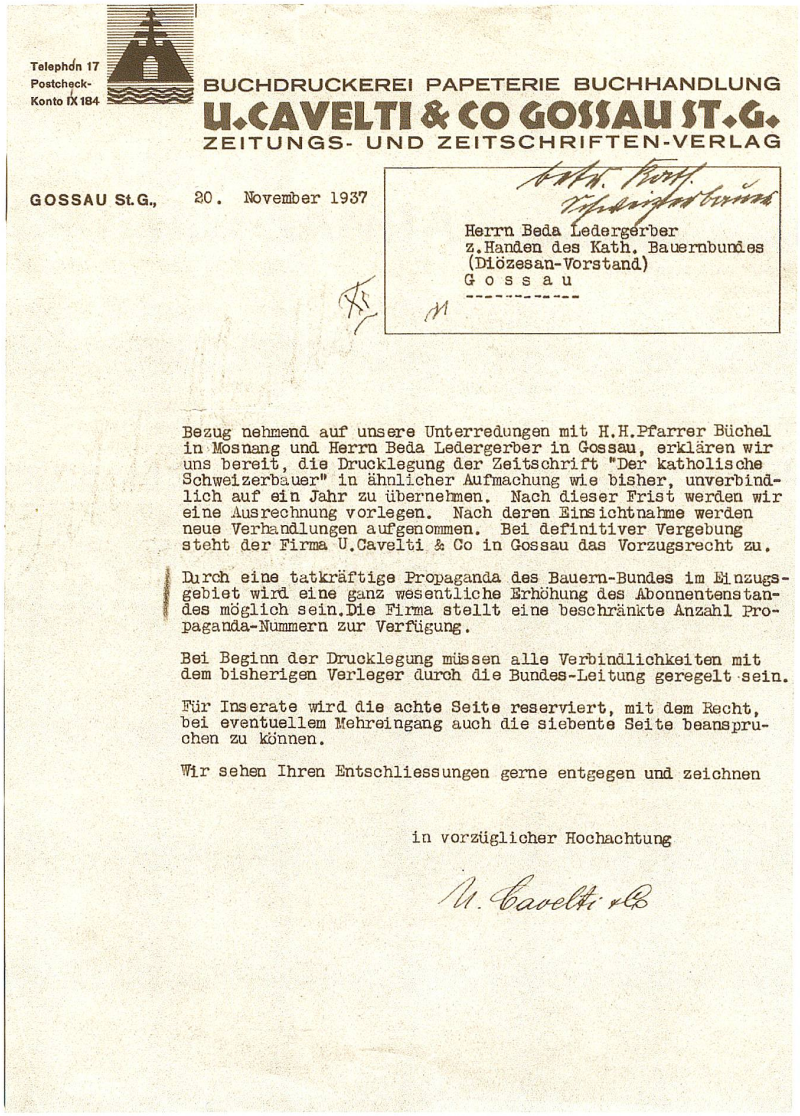
Riesen René, Die schweizerische Bauernheimatbewegung (Jungbauern). Die Entwicklung von den Anfängen bis 1947 unter der Führung von Dr. Hans Müller, Möschberg/Grosshöchstetten, Bern 1972. [zit. Riesen, Bauernheimatbewegung]

Scherrer Josef, Saat und Ernte. Werden, Ziel und Tätigkeit der katholischen Bauernbewegung, Winterthur o.J. [1961]. [zit. Scherrer, Saat und Ernte]

Schwizer Alfons, Jubiläumsbericht des zehnjährigen Bestandes des kathol. Bauernbundes der Diözese St. Gallen, Henau 1945. [zit. Schwizer, Jubiläumsbericht]

Wäspi Remo, Bauernseelsorge in der Schweiz. Aufgaben, Ziele und Wandel im 20. Jahrhundert. In: Diakonia 16 (1985), Heft 4, S. 263–270. [zit. Wäspi, Aufgaben Bauernseelsorge]

Wäspi Remo, Die schweizerische Bauernseelsorge im Dienste katholischer Bauernorganisationen, Lizentiatsarbeit Universität Freiburg, Freiburg i. Ue. 1984. [zit. Wäspi, Bauernseelsorge]



Telephon 17
Postcheck-Konto IX 184

BUCHDRUCKEREI PAPETERIE BUCHHANDLUNG
U. CAVELTI & CO GOSSAU ST. G.
ZEITUNGS- UND ZEITSCHRIFTEN-VERLAG

GOSSAU St. G., 20. November 1937

Herrn Beda Ledergerber
z. Handen des Kath. Bauernbundes
(Diözesan-Vorstand)
Gossau

Bezug nehmend auf unsere Unterredungen mit H.H. Pfarrer Büchel in Mosnang und Herrn Beda Ledergerber in Gossau, erklären wir uns bereit, die Drucklegung der Zeitschrift "Der katholische Schweizerbauer" in ähnlicher Aufmachung wie bisher, unverbindlich auf ein Jahr zu übernehmen. Nach dieser Frist werden wir eine Ausrechnung vorlegen. Nach deren Einsichtnahme werden neue Verhandlungen aufgenommen. Bei definitiver Vergebung steht der Firma U. Cavelti & Co in Gossau das Vorzugsrecht zu.

Durch eine tatkräftige Propaganda des Bauern-Bundes im Einzugsgebiet wird eine ganz wesentliche Erhöhung des Abonnentenstandes möglich sein. Die Firma stellt eine beschränkte Anzahl Propaganda-Nummern zur Verfügung.

Bei Beginn der Drucklegung müssen alle Verbindlichkeiten mit dem bisherigen Verleger durch die Bundes-Leitung geregelt sein.

Für Inserate wird die achte Seite reserviert, mit dem Recht, bei eventuellem Mehreingang auch die siebente Seite beanspruchen zu können.

Wir sehen Ihren Entschliessungen gerne entgegen und zeichnen

in vorzüglicher Hochachtung

U. Cavelti & Co

Brief der Druckerei U. Cavelti & Co. an Beda Ledergerber vom 20. November 1937. Archiv CBB.

Anmerkungen

1 Fürstenländer, Nr. 111, 13. Mai 1935, S. 1.
2 Riesen, Bauernheimatbewegung, S. 9.
3 Im Vergleich zu den Nationalratswahlen 1922 sank der Wähleranteil der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei des Kantons Bern 1925 um 7,6% von 46% auf 38,4%.
4 Zit. nach Wäspi, Bauernseelsorge, S. 36.
5 Scherrer, Saat und Ernte, S. 143.
6 Scherrer, Saat und Ernte, S. 130.
7 Ebd.
8 Riesen, Bauernheimatbewegung, S. 60.
9 Brief von Beda Ledergerber an Josef Scherrer vom 17. Dezember 1954 (Archiv CBB).
10 Scherrer, Saat und Ernte, S. 15.
11 Brief von Beda Ledergerber an Josef Scherrer vom 17. Dezember 1935 (Archiv CBB).
12 Scherrer, Saat und Ernte, S. 16.
13 Tagebuch von Josef Scherrer, 9. Dezember 1934 (StaatsA SG).
14 Tagebuch von Josef Scherrer, 15. April 1935 (StaatsA SG).
15 Brief von Josef Scherrer an Albert Eigenmann vom 27. April 1935 (Archiv CBB).
16 Ebd.

17 Scherrer, Saat und Ernte, S. 16f.
18 Baumgartner, Scheiwiler, S. 153.
19 Die Ostschweiz, Nr. 250, 29. Mai 1935, S. 1.
20 Tagebuch von Josef Scherrer, 1. Juni 1935 (StaatsA SG).
21 Scherrer, Saat und Ernte, S. 17.
22 Brief von Emil Nietlispach an Alois Scheiwiler vom 25. Juni 1935 (Archiv CBB).
23 Ebd.
24 Ebd.
25 Die Delegation bestand aus Alfons Schwizer, Beda Ledergerber und Albert Gubser.
26 Scherrer, Saat und Ernte, S. 20.
27 Tagebuch von Josef Scherrer, 30. Juni 1935 (StaatsA SG).
28 Hinder, 50 Jahre KBB, S. 12.
29 Schweizerische Kirchenzeitung, Nr. 28, 11. Juli 1935, S. 235.
30 Die Ostschweiz, Nr. 318, 11. Juli 1935, S. 2.
31 Brief Alois Scheiwiler an Hans Müller vom 10. Juli 1935 (Archiv BISG).
32 Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administratur Appenzell, Nr. 10, 26. Juli 1935, S. 129.
33 Ebd.
34 Brief von Alois Scheiwiler an Viktor Schmon vom 3. Juli 1935 (Archiv BISG).
35 Schwizer, Jubiläumsbericht, S. 4.
36 Ledergerber, Kath. Bauernbund Andwil-Arnegg, S. 5.
37 Hinder, 50 Jahre KBB, S. 14.
38 Zit. nach Hinder, 50 Jahre KBB, S. 14.
39 Art. 2 der Statuten des Katholischen Bauernbundes der Diözese St. Gallen Appenzell I.-Rh. und A.-Rh., 13. Juli 1935 (Archiv CBB).
40 Die Ostschweiz, Nr. 318, 11. Juli 1935, S. 2.
41 Brief von Alfons Schwizer an Josef Scherrer vom 18. Juli 1935 (Archiv CBB).
42 Brief von Josef Scherrer an Alfons Schwizer vom 20. Juli 1935 (Archiv CBB).
43 «St. Galler Tagblatt», Nr. 346, 26. Juli 1935, S. 3.
44 Ebd.
45 Ebd.
46 Die Ostschweiz, Nr. 346, 27. Juli 1935, S. 2.
47 Volksfreund, Nr. 129, 17. August 1935, S. 1.
48 Volksfreund, Nr. 135, 27. August 1935, S. 1.
49 Volksfreund, Nr. 126, 12. August 1935, S. 1.
50 Wiler Bote, Nr. 123, 14. August 1935, S. 1.
51 Im Kanton St. Gallen wurde gegen Ende des Ersten Weltkrieges von den Bauern der Vorwurf an die bürgerlichen Parteien erhoben, sie zeigten zu wenig Verständnis für die Belange der Landwirtschaft. Sowohl Freisinnige als auch Konservative fürchteten die Gründung einer politischen Partei der Bauern. Sie gründeten daher 1919 eine bauernpolitische Vereinigung, um das Entstehen einer Bauernpartei im Kanton St. Gallen zu verhindern. Die Bauernpolitische Vereinigung setzte sich aus verschiedenen regionalen und kantonalen landwirtschaftlichen Organisationen zusammen und beabsichtigte, sich im Rahmen der beiden historischen Parteien wirtschaftspolitisch zu betätigen.
52 Schwizer, Jubiläumsbericht, S. 6.
53 Tagebuch von Josef Scherrer, 15. Juli 1935 (StaatsA SG).
54 Brief von Hans Haltinner an Alfons Schwizer vom 5. September 1935 (Archiv CBB).
55 Brief von Alfons Schwizer an Josef Scherrer vom 14. August 1935 (Archiv CBB).
56 Brief von Josef Scherrer an Alfons Schwizer vom 15. August 1935 (Archiv CBB).
57 Brief von Josef Scherrer an Pfarrer Breitenmoser vom 18. August 1935 (Archiv CBB).
58 Schreiben von Alois Scheiwiler vom 14. Dezember 1937, abgedruckt in: Dokumentensammlung der Konservativen Volkspartei des Kantons St. Gallen, Nr. 2, hrsg. vom kantonalen konservativen Parteisekretariat, März 1939 (StaatsA SG).
59 Brief von Alois Scheiwiler an Adolf Frei vom 16. September 1935 (Archiv CBB).
60 Brief von Josef Scherrer an Alfons Schwizer vom 8. August 1935 (Archiv CBB).
61 Brief von Alois Scheiwiler an Adolf Frei vom 16. September 1935 (Archiv CBB).
62 Ebd.
63 Brief von Josef Scherrer an Alfons Schwizer vom 8. August 1935 (Archiv CBB).
64 Brief von Alfons Schwizer an Beda Ledergerber vom 14. August 1935 (Archiv CBB).
65 Brief von Josef Scherrer an Alfons Schwizer vom 15. August 1935 (Archiv CBB).
66 Brief von Alfons Schwizer an Josef Scherrer vom 12. September 1935 (Archiv CBB).
67 Die Sektion Gossau wurde am 9. Oktober 1935 gegründet.
68 Die Gründungsversammlung der Sektion Andwil-Arnegg fand am 16. Oktober 1935 im Gasthaus Sonnental in Andwil statt.
69 Schwizer, Jubiläumsbericht, S. 7.
70 Ebd., S. 9.
71 Hinder, 50 Jahre KBB, S. 14.
72 St. Galler Tagblatt, Nr. 32, 20. Januar 1938, S. 2.
73 Brief von Josef Scherrer an Albert Steiger vom 21. November 1935 (Archiv CBB).
74 Tagebuch von Josef Scherrer, 9. Februar 1941 (StaatsA SG).
75 Brief von Beda Ledergerber an Josef Scherrer vom 17. Dezember 1954 (Archiv CBB).